B 48294

Aschersundbrief

Folge 6 Juni 2001 53. Jahrgang

Der Sommer ist da!

100.000 Landsleute beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg

Erstmals fand das große Pfingsttreffen der Sudetendeutschen in der Schwaben-Metropole Augsburg statt. Es war der 52. Sudetendeutsche Tag, und wie immer war es eine machtvolle Demonstration der Heimatliebe. Die Stadt Augsburg mit ihrem Oberbürgermeister hießen ihre Gäste in den Mauern der Stadt herzlich willkommen.

Höhepunkte im Reigen der vielen Veranstaltungen waren die Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den österreichischen Bundeskanzler *Dr. Wolfang Schüssel* und die Hauptkundgebung am Sonntagvormittag in der riesigen Schwabenhalle des Augsburger Messegeländes.

Der deutsche Bundeskanzler Schröder tat sich vor wenigen Wochen bei seinem Besuch in Wien bekanntlich noch schwer mit seinem österreichischen Amtskollegen — so schwer, dass eine Wiener Tageszeitung getitelt hatte: „Herr Schröder, Sie sind hier nicht willkommen!" Die Sudetendeutsche Landsmannschaft drehte den Spieß um. Ihr Willkommensgruß lautete: „Herr Dr. Schüssel, Sie sind hier höchst willkommen".

Der österreichische Bundeskanzler erhielt die höchste Auszeichnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus der Hand des SL-Bundevorsitzenden und Mitglieds der Europäischen Parlaments, Bernd Posselt.

Am Pfingstsonntag war die Schwabenhalle des Augsburger Messegeländes bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Sudetendeutschen Trachtengruppen aus aller Welt mit ihren Fahnen einzogen. Wenig später erklang der bayerische Defiliermarsch: der bayerische Minsterpräsident und Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe war an-

gekommen, wie in den Jahren vorher begleitet von seiner Gemahlin. Bernd Posselt begrüßte alle Gäste herzlich, aus Deutschland und auch aus der Tschechei waren viele Ehrengäste gekommen, um Zeugen der Veranstaltung zu werden.

Erster Redner war der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der bayerische Landtagspräsident *Johann Böhm*. Er kam gleich zur Sache: „Solange sich so viele Menschen als Sudetendeutsche bekennen und nicht bereit sind, die Vertreibung als das letzte Wort in der Geschichte unserer Volksgruppe zu akzeptieren, solange sind alle Versuche, Schlussstriche unter die Sudetendeutsche Frage zu ziehen, aussichtslos", sagte er unter großem Beifall. Im Laufe seiner Ansprache kam Böhm natürlich auch auf den tschechischen Beitrittswunsch zur EU zu sprechen. Für uns Sudetendeutsche sei klar, sagte er, dass ein Beitritt zur Rechtsgemeinschaft EU erst erfolgen könne, wenn der Beitrittswillige sich zuvor vom Ballast alten Unrechts befreit habe, umso mehr, wenn dieses Unrecht in vielen Formen fortwirke und andauere. Die Tschechische Republik schleppe solches Unrecht mit sich. Aus dem Gebiet des Landes seien über drei Millionen Deutsche vertrieben und enteignet, vielfach inhaftiert und gequält worden.

Es habe schweres Unrecht auf beiden Seiten gegeben: in der NS-Zeit am tschechischen Volk, danach an den Sudetendeutschen. Aber das eine Unrecht ist anerkannt und im Rahmen des Möglichen wiedergutgemacht worden. Das darauffolgende Unrecht stehe völlig unaufgearbeitet im Raum.

Deutsche und Tschechen seien seit Jahrhunderten Nachbarn. Wer nebeneinander wohne, sollte miteinander auskommen. Wer das nicht einsehe, sei dumm, wer das nicht beherzige, sei böse. Sudetendeutsche und Tschechen hätten mehr Gemeinsamkeiten, als sie glauben. Auch an den Namen werde dies deutlich, wobei es auch Kuriositäten gebe: So habe der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokraten Cech und der Vorsitzende der tschechischen Sozialdemokraten Nemec (also Deutscher) geheißen. Sinnfälliger könnten Verbindungen, Überschneidungen, Gemeinsamkeiten nicht zum Ausdruck kommen.

Zum Schluss seiner Ausführungen sagte Böhm:

„Nationalismus und Unrecht, Lüge und Absurdidät — sie dürfen in der Geschichte Mitteleuropas nicht das letzte Wort bleiben, sie müssen überwunden werden zugunsten eines Neubeginns der Menschen guten Willens. Allen, die uns dabei unterstützen, gilt mein herzlicher Dank, heute vor allem der österreichischen Bundesregierung und dem Freistaat Bayerrn, aber auch unseren tschechischen Freunden und Ehrengästen."

Dann ergriff der bayerische Ministerpräsident *Dr. Edmund Stoiber* das Wort. Nach seinem Dank an die Stadt Ausgburg und ihren Oberbürgermeister gab er seiner Freude darüber Ausdruck, dass am Pfingstwochenende 2001 wiederum etwa 100.000 Sudetendeutsche zusammengekommen sind. Das zeige allen hier in Deutschland und drüben in der Tschechischen Republik: „Die Sudetendeutschen halten zusammen, überall in der Welt, von New York bis Argentinien. Sie bekennen sich zu ihrer Heimat — auch 56 Jahre nach der Vertreibung, auch am Beginn des 21. Jahrhunderts".

Auch Stoiber behandelte die Frage der Benesch-Dekrete. Sie seien inzwischen ein Problem Europas, ja eine Wunde Europas. Sie stünden wie eine Mauer im Raum. Mauern sollten jedoch heute in der Europäischen Union überwunden werden. Er hoffe sehr, dass zunehmend mehr Menschen in der Tschechischen Republik erkennen, dass die Mauer der Benesch-Dekrete beseitig werden müsse. Wer aus der EU allerdings nur herausholen wolle, was möglich sei, der müsse sich schon fragen lassen, ob er gemeinschaftsfähig sei.

Deutliche Kritik übte Stoiber am Umgang der Bundesrepublik mit den Vertriebenen: „Leierkastenartig wiederholt die Bundesregierung die Bekundung, dass sie die Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden Fragen belasten möchte. Das ist mehr als dürftige Politik, das ist erst recht keine zukunftsgerichtete Politik, das ist Schlussstrichpolitik, die mit uns nicht zu machen sein wird."

Der tschechische Ministerpräsident Zeman und er haben sich, sagte Stoiber, vor kurzem in München getroffen und eine intensive Zusammenarbeit zwischen Bayern und der Tschechischen Republik vereinbart. Es werde neben europäischen Fragen ausdrücklich auch um die Sudetendeutsche Frage gehen. Der Wille zu guter Nachbarschaft zeige sich seines Erachtens gerade darin, dass man den schwierigen Themen nicht ausweicht, sondern sich ihnen offen stellt. Selbstverständlich würden die Sudetendeutschen intensiv an solchen Gesprächen beteiligt. Er äußerte seine Genugtuung darüber, dass sich Zeman auch mit dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Johann Böhm getroffen habe. Er freue sich sehr darüber, dass mehr und mehr in Böhmen selbst über die Vertreibung gesprochen werde. Hier entstehe von unten her etwas, was für gute Nachbarschaft in Europa wichtig sei:

— Die eigene Geschichte anzunehmen,
— Leid anzuerkennen, das man anderen kollektiv zugefügt hat,
— Unrecht offen als Unrecht, Menschenrechtsverletzung als solche zu bekennen.

Dies zeige, dass es in der Tschechischen Republik Menschen, Studenten, Historiker, Politologen, Journalisten und die Kirchen gebe, die sich ernsthaft darum bemühten, die Wunden zu heilen, die den Sudetendeutschen durch die Vertreibung zugefügt worden seien.

Zum Schluss seiner Rede führte Stoiber wörtlich aus: „..Die Wahrung der Identität als Sudetendeutsche Volksgruppe ist eine ganz große Aufgabe, der Sie sich immer wieder von Neuem stellen müssen. Denn diese Identitität macht Sie zu einer wirksamen politischen Größe. Ich bin sicher: Mit Johann Böhm, mit Bernd Posselt, mit all den vielen zigtausend Ehrenamtlichen und mit der aktiven jungen Generation werden Sie auch in Zukunft die große, die geschlossene, die kraftvolle und die selbstbewusste Volksgruppe bleiben, als die ich Sie kenne. Allen Sudetendeutschen ein herzliches Glück Auf!"

☆

Der Rundbrief-Herausgeber hat sich vor der Hauptkundgebung am Sonntagvormittag etwas in den weitläufigen Hallen des Augsburger Messegeländes umgesehen. Er traf ein paar Bekannte, an den für Asch reservierten Tischen herrschte traditionsgemäß gähnende Leere. Peter Marx, der Leiter der in der Heimat verbliebenen Ascher Heimatgruppe, kam sich, zusammen mit drei ebenfalls aus Asch gekommenen Landsleuten, recht verloren vor. Mag sein, dass sich das am Nachmittag änderte. Aber da war der Rundbrief-Macher schon wieder auf dem Weg nach München, das ja nur einen Steinwurf von Augsburg entfernt ist.

Dalibor Blazek:

Gedanken zu einem Europaplatz und einem Haus der tschechisch-deutschen Freundschaft und Verständigung in Asch

Der vor wenigen Monaten neu gewählte Ascher Bürgermeister Dalobir Blazek übermittelte den Gemeinden in der Region Selb, Rehau, Bad Elster und Oelsnitz seine Gedanken zur Erstellung eines deutsch-tschechischen Begegnungszentrums in Asch. Auch der Heimatverband des Kreises Asch erhielt diese Vorlage. Der Ascher Rundbrief veröffentlicht nachstehend die wichtigsten Passagen dieses Papiers, weil er der Meinung ist, dass dies eine Diskussionsgrundlage bildet, an der sich die Heimatvertriebenen aus dem Kreise Asch beteiligen sollten.

Wörtlich schreibt der Ascher Bürgermeister:

Auch 10 Jahre nach der Grenzöffnung zwischen der tschechischen Republik, Bayern und Sachsen sind in dieser Region die Spuren der mehr als 50jährigen Trennung spürbar. Es entstehen Kontakte zwischen Städten und Gemeinden. Aus Sicht der geplanten Erweiterung der EU in Richtung Osten steht diese Region vor einer großen Herausforderung. Mit Eintritt in den gemeinsamen Wirtschaftsraum sind nach und nach weitere Verbindungen zu erwarten. Im sächsisch-bayerisch-tsche-

chischen Dreieck ergibt sich daher die Möglichkeit, ein Pilotprojekt zu realisieren, das es in der Zusammenarbeit unserer Länder kein zweites Mal gibt.

Es handelt sich darum, die bisherige Zusammenarbeit der Organisationen, Bürger und Vereine mit dem naheliegenden Deutschland auf Ebenen der Gemeinden, Regionen und Bezirke auf eine neue Plattform zu bringen. Ich bin sehr froh darüber, dass diesen Gedanken alle Vertreter der Stadt Asch eintimmig begrüßt gaben.

Die Tatsache, dass zu diesem Projekt bedeutende europäische Persönlichkeiten eine positive Einstellung haben, erfüllt mich mit Optimismus und der Hoffnung auf ein gutes Gelingen. Ich bin überzeugt, dass sich die Lage der Stadt Asch geradezu anbietet, ein solches Projekt zu verwirklichen. Wir bekämen damit eine Institution, wo Diskussionsforen abgehalten werden können, grenzüberschreitende Treffen und Aktivitäten im europäischen Rahmen durchgeführt werden und die Stadt Asch an Bedeutung gewinnen könnte.

Die Stadt Asch liegt im westlichsten Zipfel von Tschechien, umgeben von den Bundesländern Bayern und Sachsen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war diese Stadt sehr reich. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden fast alle Deutschen vertrieben. Dies bedeutete einen tiefen Niedergang, von dem sich die Stadt bis heute nicht erholt hat.

Seit 1990 kommt es zu einer Belebung kultureller und sportlicher Kontakte mit Städten, Vereinen und Organisationen im grenznahen Raum der Bundesrepublik Deutschland. Diese Zusammenarbeit hatte bisher kein Konzept, war vorsichtig und zufällig. Weil wir einsehen, dass nur durch ein aktives Aufeinanderzugehen die Beziehungen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen auf eine gesunde Basis gestellt werden können, haben wir beschlossen, ein Projekt zu verwirklichen, das in der Geschichte meines Landes einmalig ist. Der Gedanke ist die Idee einer europäischen Integration auf der Basis der Verständigung und Versöhnung. Wir beabsichtigen daher, an der Grenze der Länder Bayern, Sachsen und Tchechien einen so genannten „Europaplatz" zu erbauen und zwar an dem Ort, wo früher der „Eiserne Vorhang" war — ein Haus der deutsch - tschechischen Verständigung und Freundschaft.

Hier würden wir gerne Räume für Begegnungen für Menschen aller Altersgruppen von beiden Seiten der Grenze bauen, einen Kongresssaal, eine langzeitige Ausstellung, welche die Ungerechtigkeiten, die auf beiden Seiten vorgekommen sind, zeigt, eine deutsch-tschechische Bibliothek mit Leseraum, eine Galerie, hauptsächlich für junge und werdende Künstler von beiden Seiten der Grenze, ein Informations-Zentrum, Unterkunftsmöglichkeiten, ein Restaurant usw. Der Europaplatz, auf dem das Haus stehen wird, symbolisiert die Mitte Europas. Er befindet sich auf dem Gebiet des ehemaligen Sudetenlandes und soll zeigen, wohin unser Land schreitet: den Weg in die Europäische Union.

Die Tätigkeit des Hauses der deutsch-tschechischen Freundschaft soll sich auf drei Ebenen entwickeln:

In ersten Linie denken wir an die kommunale Zusammenarbeit im Rahmen der Region. Es handelt sich um kulturelle, gesellschaftliche und sportliche Aktivitäten der Bürger, Schulen, Vereine und anderer Institutionen auf beiden Seiten der Grenze.

Die zweite Ebene, in der diese Institution wirken soll, ist überregional. Wir spielen nämlich mit dem Gedanken, das Haus der tschechisch - deutschen Freundschaft und Verständigung als Kongresszentrum anzubieten. Damit wäre ein Raum für Gespräche über die beidseitigen Problemzonen, über die gemeinsame Vergangenheit und Zukunft geschaffen.

Die dritte Ebene ist der Frage der Beziehung zwischen Deutschen und Tschechen gewidmet. Wir möchten allen Heimatverbänden und -Vereinen einen Raum für ihre Treffen anbieten und den Dialog mit ihnen suchen. Es gibt viele Möglichkeiten gemeinsamer Projekte, z. B. die Wiederherstellung alter Friedhöfe, Kirchen und anderer Kulturdenkmäler, gemeinsame Bearbeitung der historischen Ansichten. Als besonders wichtig sehen wir die Aufarbeitung unterschiedlich verstandener historischer Ereignisse, die auf beiden Seiten geschehen sind an und die anschließende Versöhnung. Neue Beziehungen können nur auf einer gesunden Basis aufgebaut werden. Wir können diesen Fragen nicht ausweichen. Auch aus diesem Grunde werden die Heimatverbände angesprochen, die enge Beziehungen zu Asch haben, sie werden zur Mit- und Zusammenarbeit aufgefordert. Trotzdem ist es wichtig, dieses Haus nicht nur als ein tschechisch - sudetendeutsches, sondern auch als ein tschechisch - deutsches zu verstehen, wo die sudetendeutsche Frage immer lebendig ist und nicht übersehen und ignoriert werden darf.

Es wurde bereits ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben und Architekturstudenten aus Prag, Brünn, Reichenberg, München und Dresden aufgefordert, eine Studie über den Europaplatz und das Haus der deutsch - tschechischen Freundschaft und Verständigung auszuarbeiten. Mit dem Ende dieses Ausschreibens, im Juni 2001, werden wir eine genaue Vorstellung von dem Projekt haben, das schätzungsweise 200 - 300 Millionen Kronen kosten wird.

Das wäre, in Kürze, unsere Absicht, mit der wir die Stadt Asch näher an die Frage der Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen, und zwar auf einer neuen Basis, bringen möchten. Wir sind überzeugt, dass gerade dieser Ort aus geographischer und historischer Sicht am geeignetsten ist. Wir sind die Mitte Europas an der imaginären Grenze zweier Welten — Osten und Westen — eine Stadt, die bis heute noch die Narben trägt, die durch die Aussiedlung ihrer deutschen Bürger entstanden sind, eine Stadt, die immer am Ende Tschechiens war und nun Mittelpunkt werden soll.

Soweit, liebe Rundbrief-Leser, die Ausführungen des jungen Ascher Stadtoberhauptes. Bitte beteiligen Sie sich an der Diskussion über das geschilderte Vorhaben. Der Rundbrief freut sich auf viele Zuschriften, die, soweit es der Platz erlaubt, veröffentlicht werden.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(67)

Gedenktafel mit den Ortschaften des Ascher Bezirks

Besucher der alten Heimat und des hiesigen Grenzgebiets vermissten in Selb die Gedenkplatte mit den Namen der Ortschaften des Ascher Bezirks, die anlässlich der 30-jährigen Wiederkehr der Übernahme der Patenschaft im Jahre 1984 von den Einwohnern dieser Ortschaften der Patenstadt Selb gestiftet wurde. Die gleiche Erinnerungstafel aus Granit erhielt die Patenstadt Rehau.

In Selb war allerdings die Tafel eine Zeit lang nicht mehr zu sehen und das hat folgenden Grund: Die Platte wurde 1984 an einem der ältesten Häuser neben der evangelischen Kirche am Martin-Luther-Platz angebracht. In den 90er Jahren wechselte dieses Haus aus dem Jahr 1457 den Besitzer. Dieser leitete eine Restaurierung ein, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckte. Aus diesem Grund ließ er die schwere Platte aus Granit entfernen und verweigerte nach Abschluß der Renovierungsarbeiten die Wiederanbringung. Seitdem war sie nicht mehr aufzufinden. Das missfiel der Ascher Heimatfreundin Emmi Griesbach geb. Reißmann aus der Längenauer Straße und sie stellte Nachforschungen an. Ein Tip von Lm. Klaubert führte sie auf die richtige Spur, die in den Selber Bauhof führte. Den seinerzeitigen Oberbürgermeister Schürer konnte sie jedoch trotz mehrmaligen Versuchs nicht erreichen, da dieser wegen Krankheit nur noch selten im Amt war. Bei seinem Stellvertreter und jetzigem Oberbürgermeister Kreil hatte sie mehr Glück. Er sagte spontan sofortige Unterstützung zu. Die Erinnerungstafel, die sich tatsächlich im städtischen Bauhof befand, wurde restauriert und an einem würdigen Ort aufgestellt, der leicht zu finden ist: In der Hohenberger Straße führt unterhalb des Rosenthal-Theaters ein Fußgängerweg über den Selbbach zur evangelischen Kirche. Kurz vor der Brücke ist nun in einer kleinen, gepflegten Anlage der besagte Platz zu finden. Für die Aufstellung der Erinnerungstafel wurde eigens ein passendes Steinfundament installiert, die Namenstafel mit einer etwas größeren Steinplatte unterlegt. Autofahrer können ihre Fahrzeuge auf einem der Parkplätze des Rosenthal-Theaters abstellen. Die Entfer-

nung von der Hohenberger Straße bis zur neuen Gedenkstätte beträgt nur wenige Meter. So ist es Emmi Griesbach und der tatkräftigen Unterstützung durch OB Wolfgang Kreil zu verdanken, dass die Erinnerungstafel wieder einen gebührenden, ansehnlichen Platz gefunden hat, ehe sie irgendwann einmal im Bauhof verschwindet.

Die zweite Gedenkplatte ist übrigens in der Patenstadt Rehau an der Außenfassade des Rathauses zu finden.

☆

Das „Pfarrhaus" wird saniert und modernisiert — Wiedereröffnung Mitte August

Im Jänner-Rundbrief 2001 berichtete ich, dass die allseits bekannte und beliebte Ausflugsgaststätte Pfarrhaus seit November 2000 geschlossen ist, aber die Hoffnung auf eine Wiedereröffnung bestehe. Die Hoffnung hatte nicht getrügt und wenn alles nach Plan verläuft, können Wanderer und Ausflügler ab Mitte August wieder in der beliebten Gaststätte einkehren. Im Zuge der Renovierung wurden alle baufälligen Schuppen und Nebengebäude abgerissen. Darin waren bislang die Toiletten und ein Gastzimmer untergebracht. Das Erdgeschoß des 1812 erbauten Anwesens wird komplett saniert und auf zwei Gasträume mit 50 Sitzplätzen vergrößert. Ein neuer Anbau wird eine moderne Küche und die Sanitärräume aufnehmen. Böden, Decken, Fenster, Türstöcke — schlichtweg alles wird renoviert. Außerdem bekommt das Pfarrhaus eine komplette neue Abwasserbeseitigung, ein neuer Strom- und Wasseranschluss wurde gelegt. Der Besitzer des Pfarrhauses, Freiherr von der Borch, machte deutlich, dass die Wiedereröffnung des Lokals eine Gemeinschaftsleistung zwischen ihm, der Stadt Schönwald und den örtlichen Firmen ist und der Schönwalder Bürgermeister Robert Frenzl — übrigens ein Sudetendeutscher — ist der Überzeugung, dass man mit dieser Investition den Bereich der Naherholung für die Einheimischen, für Besucher und Touristen stärke.

☆

Klein-Kreuzberg in Schönwald — ein ungewöhnliches Besenbrennen — Polizei muss bei Schlägerei ausrücken

„Einen Großeinsatz der Polizei löste am Montag, dem 30. 4. kurz vor Mitternacht eine Schlägerei zwischen zwei jungen Männern in Schönwald aus. Dabei wurde einer der Streithälse durch einen Schlag auf die Nase verletzt. Anschließend rotteten sich ca. 30 Personen zusammen. Die Lage drohte zu eskalieren, so dass Polizeibeamte aus Hof, Wunsiedel, Marktredwitz, Rehau und vom BGS angefordert wurden. Erst nach diesem massiven Polizeiaufmarsch beruhigte sich die Lage wieder."

Hinter dieser lapidaren Meldung steht aber viel mehr, als die Pressemitteilung aussagt. Es war — und das nicht zum ersten Mal — eine gezielte Aktion von Chaoten, die Schlägerei zwischen den beiden Männern war nur das auslösende Signal für das nachfolgende Chaos. Die Randalierer waren, wie man hörte, auswärtige Türken.

Zur Orientierung wird vorausgeschickt: Das größte Besenbrennen am Ort wird alljährlich von der Schönwalder Kolpingfamilie veranstaltet. Hunderte von friedlichen Einwohnern finden sich dort ein, um bei Speis und Trank dieses fröhliche Ereignis mitzufeiern. Der Ort ist ein Platz hinter dem Katholischen Jugendheim neben der Kirche, der sonst als Sportplatz dient. So friedlich war es auch an diesem Abend, bis gegen Mitternacht die Chaoten zuschlugen. Diese benutzten bereits lange vorher den angrenzenden Hof der Volksschule, um dort unter Alkoholeinfluß wie die Vandalen zu hausen. Dann zogen sie in das Jugendheim, um dort die Sanitärräume mit Gläsern, Flaschen und Büchsen heimzusuchen. Das Spektakel wurde perfekt durch die Martinshörner und Blaulichter der anrückenden Polizeiverbände. Zwischenzeitlich verwüsteten die Chaoten auch noch die Einzäunung des Sportplatzes, den Blumenschmuck des Kindergartens und den Biergarten einer naheliegenden Gaststätte.

Die Organisatoren hatten zwar in weiser Voraussicht Zivilschutz angemietet, der sich aber für die Ereignisse außerhalb des Sportplatzes für nicht zuständig erklärte.

Es herrschte in dieser Nacht eine derartige Unordnung, so dass ein chronologischer Ablauf der Dinge kaum nachzuvollziehen war. Ziemlich unklar ist mir auch der geballte Polizeieinsatz, bei dem man doch einige der Chaoten hätte festnehmen können, umsomehr, als diese nicht zum ersten Mal bei diesem Besenbrennen in Schönwald auftauchten.

Ein Lied davon kann auch der hiesige Turnverein singen, der auch schon des öfteren bei seinen beliebten und gut besuchten Rosenmontags-Veranstaltungen unliebsame Bekanntschaft mit türkischen Chaoten machte.

☆

„Soko" (Sonderkommando) „Marlboro" zerschlägt internationalen Schleuserring

Einen international tätigen Schleuserring hat die Staatsanwaltschaft Hof zusammen mit der Staatsanwaltschaft Eger, der Bundesgrenzschutz-Inspektion Selb und der tschechischen Polizei zerschlagen. Mindestens 100 Illegale wurden von den über 20 Beschuldigten im Raum Oberfranken über die bayerisch-tschechische Grenze in die Bundesrepublik Deutschland gebracht. „Marlboro" war der Spitzname des vietnamesischen Drahtziehers, der im Raum Asch wohnte. „Marlboro" nannte sich deshalb auch die Sonderkommission. Seit Oktober 1998 hatte die Tätergruppe um den Vietnamesen die Schleusungen im Hofer und Wunsiedler Raum fest in der Hand. Der Vietnamese organisierte den Grenzübertritt und die Abholung der Illegalen. Diese wurden von der Bande überwiegend nachts in kleinen Gruppen über die Grüne Grenze gebracht. Auf bayerischem Gebiet wartete bereits ein deutscher Fahrer, der die Illegalen zu ihrem Bestimmungsort in Bayern, Sachsen oder Thüringen bringen sollte. Diese mussten für ihre Schleusung zwischen 5.000 und 30.000 DM bezahlen. Für das Geld bekamen sie von der Organisation auch eine Art „Erfolgsgarantie". Wurden sie in Deutschland aufgegriffen und in die Tschechische Republik abgeschoben, so brauchten sie sich nur erneut bei „Marlboro" zu melden und wurden wiederum nach Deutschland eingeschleust — solange, bis die Aktion erfolgreich war. Als Abholfahrer benutzte „Marlboro" überwiegend im deutschen Grenzraum wohnende Personen, die für jede Fahrt zwischen 300 und 1000 Mark erhielten. Mittlerweile konnten im Bereich der Staatsanwaltschaft Hof 21 Beschuldigte ermittelt werden. Gegen 12 Inhaftierte liegen bereits Urteile vor. Es wurden Freiheitsstrafen zwischen sechs Monaten und zwei Jahren ausgesprochen. „Marlboro" fühlte sich in Asch sicher und machte weiter, obwohl er wusste, dass mehrere der für ihn tätigen Schleuser bereits festgenommen worden waren. Er rechnete offenbar nicht mit der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen den deutschen und den tschechischen Strafverfolgungsbehörden. In einer abgestimmten Aktion konnte der Vietnamese in Tschechien festgenommen werden. Zusätzlich zu dem gegen ihn dort laufenden Ermittlungsverfahren wird die Staatsanwaltschaft Hof seine Auslieferung nach Deutschland beantragen. (Frankenpost)

☆

Kauernd im Gras

Der Grenzpolizei ist Anfang Mai bei Schirnding ein staatenloser Schleuser aus Wiesau ins Netz gegangen. Mit ihm fassten die Beamten zwei Illegale ohne Ausweis. Dank eines Hinweises aus der Bevölkerung konnte das Trio geschnappt werden. Der staatenlose Schleuser iranischer Herkunft war eine

Einladung

zu einem

Solo-Konzert

am Montag, dem 9. Juli 2001

um 17.30 Uhr in der evangelischen Kirche in Nassengrub.

Der in tschechischen kirchlichen Kreisen bekannte und populäre Sänger *Slavek Klecandr* singt christliche Lieder und Psalmen mit eigener Gitarrenbegleitung.

Auf Ihren Besuch freut sich *Pfarrer Pavel Kucera*

Stunde vor dem Aufgriff mit einem tschechischen Taxi über den Grenzübergang Schirnding in das Bundesgebiet eingereist. Kurze Zeit später entdeckte eine Streifenbesatzung den 26-Jährigen zusammen mit einem 20-jährigen und einem 22-jährigen Ausweislosen im Gras kauernd in einem Birkenwäldchen westlich des Grenzübergangs.

☆

Wohnmobil ausgeräumt

Eine schöne Bescherung erlebte eine Ausflüglerin in Eger. Dort wurde am hellichten Tag ihr Wohnmobil ausgeräumt. Die 52-Jährige aus Hessen hatte das Mobil nahe eines Vietnamesenmarktes abgestellt. Als sie eineinhalb Stunden später zurückkam, musste sie feststellen, dass eine Seitenscheibe eingedrückt und das Wohnmobil durchwühlt worden war. Es fehlten ein Fernseher und eine Rückfahrkamera für insgesamt über 2100 DM.

☆

Auto in Franzensbad gestohlen

Teuer musste ein 23-jähriger Marktredwitzer Anfang Mai seinen jüngsten Trip in die benachbarte Tschechische Republik bezahlen: Ihm wurde sein Auto gestohlen. Der junge Mann war nach Franzensbad gefahren. Während eines mehrstündigen Stadtbummels mit seiner tschechischen Freundin wurde ihm zwischen 20 und 23 Uhr sein Auto gestohlen. Als er vom Spazierengehen zurückkehrte, war der Wagen weg. Mit dem Fahrzeug verschwanden auch der Reisepass, Personalausweis und Fahrzeugschein. Weiteres ein Handy, eine Lederjacke und etwa 2.500 Mark Bargeld. Der Gesamtschaden beläuft sich insgesamt auf ca. 15.000 Mark.

☆

Adligen-Treffen lockte auch Diebe nach Karlsbad

Ausgerechnet während des Gottesdienstes in der Kirche von Karlsbad sind zahlreiche Teilnehmer des „Fünften Europäischen Adligen-Treffens" von Taschendieben bestohlen worden. Zudem sind vier Autos aufgebrochen und drei entwendet worden, berichtete die tschechische Zeitung Mlada fronta dnes. Ihrer Meinung nach sei das Desinteresse der Karlsbader Polizei am Schutz der Vertreter des europäischen Adels skandalös gewesen. Die Polizei wies das zurück und erklärte, man habe Fußstreifen eingesetzt, könne aber nicht überall sein, sagte ein Polizeisprecher. (Selber Tagblatt)

☆

Auto aus verschlossener Garage gestohlen

Hohenberg/Eger. Ein besonders dreister Autodiebstahl beschäftigte Ende Mai die Beamten der Grenzpolizeistation Schirnding. Nach ihrer Ansicht trägt er die Handschrift osteuropäischer Straftäter. Sie stahlen im Hohenberger Ortsteil Sommerhau ein Auto aus einer versperrten Garage heraus. In der Nacht drangen die Diebe zunächst in das Wohnhaus des Anwesens ein. Dort stahlen sie neben den Autoschlüsseln eine Geldbörse, zwei Personalausweise und einen Führerschein. Dann öffneten sie die Garage und fuhren mit dem Auto davon. Der Diebstahl wurde von den Eigentümern erst am darauffolgenden Vormittag entdeckt.

☆

Stadt Elbogen erringt vierten Platz

Die Stadt Elbogen belegte beim Wettkampf um die historische Stadt des Jahres 2000 den vierten Platz. Den ersten Platz belegte die Stadt Leitomischl.

Kommentar: Im April-Rundbrief berichtete ich, dass Elbogen von der Europäischen Union über das Hilfsprogramm „Phare" einen Zuschuss von über zwei Millionen Mark für die Stadtsanierung erhielt.

☆

Friedhof Nassengrub

Eine kleine Arbeitsgruppe von Landsleuten aus Schönwald und Selb bemüht sich laufend, Gräber auf dem Nassengruber Friedhof in Ordnung zu halten. Auffallend gut erhalten ist dort der Grabstein des ehemaligen Gastwirts Alfred Hippeli aus Neuenbrand, geboren 1878, gestorben 1934.

Lm. Franz Distler hat von dieser Grabstätte kürzlich eine Fotoaufnahme gemacht. Sollte es von diesem bekannten und beliebten Gastwirt Nachkommen geben, die an einem Foto interessiert sind, können sich an folgende Adresse wenden: *Franz Distler, Ascher Straße 28, 95173 Schönwald, Telefon 09287 / 57 06.*

Im Gasthaus Hippeli war früher der große mechanische Weihnachtsgarten des Ascher Schützenmusikers Blank zu sehen und viele Heimatfreunde werden sich noch gerne daran erinnern.

Unser Hainberg und sein Turm (3)

Die Hainberg-Rundsicht

Von Karl Alberti

Beim Rundblick von einem beherrschenden Berggipfel wird uns weiter ums Herz. Groß und reich liegt uns da die Welt zu Füßen und überschüttet uns gleichsam mit einer Fülle von Farben und Formen, zusammengefügt zu einem Bilde von höchster Harmonie, das uns beseligt, wie ein edles Kunstwerk. Wir empfinden daher die Fernsicht nicht bloß als eine Erquickung des Auges, sondern als eine Art Befreiung der Seele von der Alltäglichkeit, die uns sonst umgibt.

Diese befreiende Wirkung des Fernblicks was schon den ältesten Völkern bekannt. Auf Bergeshöhen verehrten sie die Gottheit und die Gipfel der höchsten Bergriesen wiesen sie „seligen Göttern" zur Wohnung an. Noch das deutsche Mittelalter baute Kirchen und Kapellen gern auf weithin schauende Berge. In unseren Tagen aber lockt die Freude am Fernblick alljährlich Tausende und Abertausende in die Wunderwelt der Alpen, wie schon im grauen Altertum einst der mazedonische König Philipp den Hämus bestieg, um von dessen Höhe aus die Lande zu überschauen.

Dieselbe Freude am Fernblick und an uraltem Höhen-Kultus ist es, welche uns den Hainberg mit einem Aussichts- und Gedenkturme schmücken ließ. Wenn wir den heranwachsenden Wald durchschritten, die Treppe des Turmes erstiegen haben und nun hinaustreten auf die Aussichtskanzeln des stolzen Baues: wie wird da unser Herz frei und leicht bei diesem Rundblick von überraschender Weite! Mühlos schweift das Auge über die Berge und Täler der Heimat, die uns von dieser Höhe aus völlig neu erscheinen. Der Hainberg und die umgebenden Hügel scheinen wie hinabgesunken und hinter ihnen werden neue Täler und neue Höhen sichtbar bis zum fernen Horizonte. Die ganze Landschaft erhält ein fast landkartenartiges Aussehen, indem sie sich groß und majestätisch zu unseren Füßen ausbreitet.

Ganz im Vordergrunde liegt der Lerchenpöhl, nur duch eine flache Bodensenkung vom Hainberge getrennt und diesen an Höhe fast erreichend (752 m und 733 m). Beide Gipfel bilden die höchsten Erhebungen eines Bergrükkens, welcher sich südwärts bis zum Dorfe Nassengrub, nordwärts bis Neuberg erstreckt, gegen Osten begrenzt vom Tale der jungen Elster mit den Dörfern Niederreuth und Wernersreuth, gegen Westen aber von der Stadt Asch und dem Wiesental, durch welches der Aschbach zur Elster fließt. Jenseits der Stadt erhebt sich eine Reihe von Hügeln: der Kegel (689 m), der hohe Rain (675 m), der Selber- und Kaplanberg. Von dem Dorfe Schönbach an übernimmt die Begrenzung des Tals ein zweiter, etwas entfernterer Höhenzug, der vom Schilderberge (706 m) herüberstreicht. Seine höchsten Gipfel sind der Finkenberg (703 m) oberhalb der Ortschaften Steinpöhl, Sorg und Elfhausen, der Hungersberg (690 m) oberhalb Neuberg und schließlich die Pfefferleiten, welche sich zwischen Krugsreuth, Grün und Elster zum Tale hinabsenkt. Gegenüber erhebt sich am rechten Elsterufer der Leitenberg (679 m) und dahinter der lange Rücken des Grüner Wacht- und Plattenberges (689 m), dann ostwärts der Oberreuther Wachtberg (714 m), an seiner unbewaldeten Spitze leicht erkenntlich, rechts davon die hohe Esse des Oberreuther Kalkofens. Weiter gegen Süden ziehen sich die Höfe des Dorfes Himmelreich bis zum Tannichwalde hin, dem Quellgebiet der Elster, hinter dessen Höhen (734 und 739 m) der Gipfel des Kapellenberges (756 m) emportritt.

Erheben wir das Auge über diesen nächsten Höhenkranz, so überblicken wir dahinter ringsum ein weites Bergland mit jenen sanftgewölbten Höhenrücken, die für alle mitteldeutschen Waldgegenden so charakteristisch sind. Mögen aber auch tausend Berge aufragen, keiner gleicht dem anderen. Die näheren erscheinen im satten Grün des

Nadelwaldes, die entfernteren im dunkleren oder helleren Blau bis zu den fernsten Gebirgen, die traumhaft im Äther zu verschwimmen scheinen. Zahlreiche Städte und Dörfer mit weithin sichtbaren Kirchen und Fabrikschloten tragen die Merkmale der Kulturlandschaft bis in die höchsten Teile dieses malerischen Waldgebirges, das gegen Nordost die schönste Aussicht bietet. Dort grüßt Landwüst herüber mit seiner hochragenden Kirche und dem kahlen Wirtsberge (664 m) am rechten Dorfende. Links dahinter tritt uns, gleich einer riesigen Burgruine, der Hohe Stein (772 m) bei Graslitz mit seinen neunsäuligen Felstürmen entgegen, in blauer Ferne ist bei klarem Wetter der Auersberg (1048 m) sichtbar und rechts davon der Fichtel- und Keilberg (1213 m und 1244 m), die Könige des Erzgebirges.

Fast gegen Norden liegt tief im Elstertale die Stadt Adorf mit der sich deutlich abhebenden Kirche, rechts davon hoch am Gebirge Schöneck, die höchtsgelegene Eisenbahnstation Sachsens, und darüber hinaus am fernen Horizonte der Wendelstein. Weiter links erblickt man etliche Gebäude von Roßbach, dahinter die Höhen bei Oelsnitz und Plauen. Von hier aus gestaltet sich die Aussicht in das Hügelgewirr des vogtländischen Berglandes weniger lohnend als gegen Westen, wo sich der Frankenwald mit dem Döbraberg (794 m) erhebt. In dieser Richtung ist auch die Lage der Stadt Hof erkennbar, freilich für das unbewaffnete Auge nur am Rauche der qualmenden Fabrikschlöte.

Von Westen bis Süden wird die Hainberg-Rundsicht vom herrlichen Panorama des Fichtelgebirges beherrscht. Es beginnt mit dem nur drei Wegstunden entfernten Kornberg (828 m), welcher aus seiner Umgebung mächtig hervortritt. An seinen Vorbergen liegt Schönwald mit mehreren rauchenden Porzellanfabriken, hinter ihm fast versteckt der Waldstein (878 m). Dann folgt der langgezogene Rücken des Schneeberges (1051 m), noch weiter südlich die Hohe Metze (813 m), die spitzgipfelige Kösseine (942 m), endlich der Steinwald (850 m) und in der tiefen Furche zwischen letzterem und der Kösseine wird in einer Entfernung von 43 Kilometern der Armannsberg (732 m) bei Kemnat sichtbar. Da das Gebirge gegen Südwest immer weiter zurücktritt, gewährt es uns einen weiten Blick über das davorliegende sanftwellige Waldland mit zahlreichen Ortschaften, darunter Selb und — links von der Kösseine — Thierstein mit dem hohen Rundturm seiner Burgruine. Den ganzen Vordergrund des anmutigen Bildes nimmt die Stadt Asch ein, die hier fast in ihrer ganzen Ausdehnung vom Forst bis zum Wiesental zu überschauen ist, überall durchsetzt vom freundlichen Grün einzelner Baumgruppen und rings umrahmt von wohlgepflegten Gärten und Anlagen, die bis zum Hainberg heraufreichen. Aus der Ferne aber blicken die ernsten Häupter des Fichtelgebirges wie bedeutungsvolle Marksteine kühn und erhaben über die Landschaft: ein Bild, das — besonders bei günstiger Abendbeleuchtung — wohl jedem Naturfreunde unvergesslich bleiben wird.

Schon fast im Süden erhebt sich über dem Stadtteile Anger der basaltische Wartberg (686 m) bei Längenau, dahinter die mit schönem Buchenwald bestandene Kuppe des Hengstberges (646 m), weiterhin der stolze Rücken des Plattenberges (637 m) bei Liebenstein, dann in größerer Entfernung der Grünberg (632 m) bei Eger mit der Kirche zu Skt. Anna und am fernen Horizonte der sagenumwobene Dillenberg (939 m) im Böhmerwalde.

Gegen Südost wird der Horizont von den Gipfeln des Kaiserwaldes begrenzt, dem Judenhau (987 m) — die Glatze bleibt dahinter unsichtbar — und dem Knock (896 m), letzterer schon in Richtung gegen den Oberreuther Wachtberg gelegen.

Diese flüchtige Aufzählung der bemerkenswertesten Punkte vermag freilich keine genügende Vorstellung von der herrlichen Hainberg-Rundsicht zu geben; es würde aber auch die eingehendste Schilderung nicht völlig erschöpfen, was wir beim Ausblick von dieser Höhe empfinden. Ist es doch nicht die Schönheit der Rundsicht allein, die uns hier oben festhält, sondern vor allem auch die Erinnerung an die reiche Geschichte der überschauten Lande. Welch großartige Bilderreihe tut sich da vor uns auf! Dort im Osten eröffnet sich der Blick in das alte Markomannenland Bojehemum, Böheim. Wo aus der Ferne der Keilberg herübergrüßt, wurde am Nordabhange des Erzgebirges im Jahre 17 n. Chr. die Entscheidungsschlacht zwischen dem Markomannenkönig Marbod und Hermann dem Cherusker geschlagen. Das rauhe Gebirgsland rings um den Hainberg bildete damals einen unbewohnten Grenzwald zwischen den Gebieten der Hermunduren und Narisker; es blieb auch fast unberührt von den slawischen Stämmen, welche nach der Völkerwanderung vom Osten her die fruchtbaren Niederungen des Eger-, Elster- und Saaletales besiedelten, ja sogar jenseits des Fichtelgebirges das obere Maintal in Besitz nahmen, bis ihrem weiteren Vordringen die fränkischen Könige mit starker Hand Halt boten. Deutlich erkennen wir im Süden des Fichtelgebirges jenes Einfallstor, durch welches Karl der Große in den Jahren 805 und 806 seine Herre gegen die Tschechen sandte. Genau 200 Jahre danach nahm Kaiser Heinrichs II. Herrbann denselben Weg nach Böhmen. Wieder 100 Jahre später wurde das Eger- und Vogtland, soweit wir es vom Hainberge aus überschauen können, ein treu gehüteter Besitz des hohenstaufischen Kaiserhauses. Zu jener glanzvollen Zeit war es, als deutsche Herren und Bauern in diese Täler einzogen und hier Hand anlegten an die erste, schwerste Kulturarbeit, die Rodung des Bodens. Wie viele Orte rings um den Hainberg tragen noch heute den Namen „Reuth"! In jener Zeit begann auch die Wirksamkeit des Deutschen Ritterordens in den „vogtländischen" Komthureien Eger, Asch, Adorf, Plauen usw. Wie oft mögen die fleißigen Deutschherren im weißen Mantel mit dem ernsten schwarzen Ordenskreuze am Fuße des Hainbergs ihres Weges geritten sein!

Weniger freundliche Bilder bringen die großen Kriege der folgenden Jahrhunderte. Im Jahre 1430 nahm ein Hussitenheer nach der grauenvollen Zerstörung Plauens seinen Weg gegen Hof und vielleicht damals war es, als die Roßbacher Kirche von Hussiten „entweiht" und das kleine Kirchlein am Schilderberge zerstört wurde. Im schmalkaldischen Kriege zog Kaiser Karl V. am 13. und 14. April 1547 von Eger aus über Stadt-Schönbach, Markneukirchen, Adorf und Plauen nordwärts zur Schlacht von Mühlberg. Während des Dreißigjährigen Krieges soll in der Flur „beim steinernen Kreuz" am Fuße des Hainbergs und Lerchenpöhls ein Kampf zwischen Kaiserlichen und Schweden stattgefunden haben, gewiß nicht die einzige Heimsuchung unserer Gegend in jenen schweren Tagen! Der siebenjährige Krieg brachte das bekannte Gefecht bei Himmelreich am 8. Mai 1759, die napoleonischen Kriege den Zug eines französischen Heeres durch Oberfranken und das Vogtland zur Schlacht von Jena. Damals wurde das Dorf Grenzzöbern zwischen Hof und Plauen in Brand gesteckt, um dem nachfolgenden Heerhaufen das verabredete Zeichen zum Vormarsch zu geben. Wie mag die ungeheuere Brandfackel zum Hainberg herübergeleuchtet haben!

Sechs Jahre später führte Napoleon desselben Weges einen Teil seiner Truppen zum Zuge gegen Rußland. Aus der ganzen Umgegend, auch von Asch, strömten damals Neugierige nach Hof, um den gewaltigen Franzosenkaiser von Angesicht zu sehen, und wohl keiner von allen ahnte, wie bald darnach die Macht des Korsen in den Staub sinken werde!

Welche Wendung hat die deutsche Geschichte seitdem durch Gottes Fügung genommen! Und welche Bilder wird die Zukunft bringen? Wird das Geschlecht, das sich vor Zeiten in diesem Waldlande angesiedelt hat, auszuharren wissen auf altererbtem Grund und Boden? Werden die Nachkommen festhalten, was die Vorfahren erkämpft, errungen und geschaffen haben?

In diesem Sinne sei der Bismarckturm allen kommenden Geschlechtern ein ernstes Mahnzeichen, wuchtig und mächtig hinausragend über die Berge und Täler der Heimat! Möchte er allzeit herabblicken auf ein glückliches Volk, auf ein glückliches Land!

Ihr aber, Freunde der Natur von nah und fern, wandert her zur felsigen Höhe und prüfet, ob ich zu viel versprochen habe von ihrer herrlichen Rundsicht! Habt Ihr diese einmal recht genossen, dann werden Ihr öfter wiederkommen und Euer Blick wird mit immer erneutem Entzücken an dem fesselnden Bilde haften, dem jede Jahreszeit ihren

besonderen Zauber verleiht. Wie freundlich lacht die ganze Landschaft im Frühlingssonnenschein zum Berge herauf, wenn Wiesen und Felder im zarten Hellgrün prangen! Kommt dann der Hochsommer, so erhält das anmutige Bild einen neuen Reiz durch den Einschlag der gelben Ährenfelder. Am schönsten aber ist die Hainberg-Rundsicht an jenen stillen September- und Oktobertagen, wenn die Herbstsonne mild und klar über die Landschaft leuchtet und die bunten Laubbäume schon an das Scheiden des Sommers gemahnen. Dann läßt es sich stundenlang hier oben träumen. Feierliche Ruhe ist über die harzduftenden Wälder ausgebreitet und auf den fernerliegenden blauen Bergen schimmert ein rosiger Duft. Rüstet sich dann die Sonne zum Untergange, so erfüllt eine leise Wehmut unsere weichgestimmte Seele. „Wotan schreitet, der Lichtgott, der im Frühlinge die Erdenbraut gefreit. Rötlich trübe leuchtet sein Auge wie zum Abschied aus dem Abendhimmel herüber", während aus den Niederungen schon die dunklen Schatten zum Gipfel des Berges heraufwachsen. Noch steht dieser siegreich über der Dämmerung und winkt einen letzten Gruß ins Tal hinab. Bald aber wird es auch hier oben dunkel. Nur die Lichtlein, welche in Stadt und Land entzündet sind, leuchten herauf zum Berge und die wandelnden Sterne am Firmamente verkünden, daß der morgige Tag mit neuem Glanze über die Landschaft emporsteigen wird. Senden dann auch die Schnee- und Eisriesen ihre grimmige Winterwacht ins scheidende Jahr: ihr weißes Krystallgewand verleiht dem Berge und seiner Rundsicht nur einen neuen Reiz und nach wenigen Monden wird der Frühling fröhliche Auferstehung feiern und neues Leben wird erblühen nach uraltem ewigen Gesetze.

Chaoten-Randale bei ODSUN-Ausstellung in der Münchner Universität

Von massiven Störungen gewaltbereiter Chaoten begleitet war die Eröffnung der ODSUN-Ausstellung des Sudetendeutschen Archivs in der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität in München. Diese Ausstellung, die u. a. anstandslos an der Karls-Universität in Prag gezeigt werden konnte, zeigt Bilder und Dokumente über die Vertreibungsverbrechen, die an Deutschen verübt wurden.

Die Störaktionen hatten offenbar das Ziel, die Veranstaltung zu verhindern. Dies gelang jedoch nicht, auch wenn die Störer nur durch einen Polizeieinsatz aus dem Senatssaal der Münchner Universität zu entfernen waren.

Unser Landsmann *Dr. Hermann Friedrich, Heckenrosenstraße 26 A, 82031 Grünwald*, hat in einem Leserbrief an die in München erscheinende „Abendzeitung" den Ablauf der Eröffnungsveranstaltung geschildert und auf deren Sinn hingewiesen. Dieser Leserbrief ist — fast möchte man sagen selbstverständlich — nicht abgedruckt worden, weil er vermutlich nicht in das Weltbild dieser Zeitung passt.

Der Ascher Rundbrief will seinen Lesern das Schreiben Dr. Friedrichs natülich nicht vorenthalten und veröffentlicht dies nachstehend im Wortlaut:

„Als Teilnehmer des Festaktes habe ich miterlebt, wie linksradikale ‚Studenten' im Stile der 1968er die Veranstaltung zu sprengen versuchten. Dies geschah 45 Minuten lang unter Geschrei, Skandierung von Sprechchören wie ‚Ja zu den Benesch-Dekteten', ‚Ja zum Potsdamer Abkommen' und ‚Revanchisten raus'. Dabei wurden neben einem Transparent ‚Stoppt die Holocaust-Verharmloser' auch tschechische Fahnen gezeigt. Als ein egerländer Landsmann einem Schreier ein tschechisches Fähnchen entwand und ihn fragte, warum er dies tue und in welcher Beziehung er zu den Tschechen stehe, antwortete dieser: ‚Ich werde dafür bezahlt'. Nicht alle der etwa 35 Randalierer schienen Studenten gewesen zu sein. Einige, gepierct und verlottert gekleidet, schienen dem Drogenmilieu entsprungen zu sein.

Die Ausstellung ODSUN schildert wahrheitsgetreu und objektiv die Leiden und die Menschenopfer der Vertreibung als Folge der Benesch-Dekrete und ist als Gegenstück zur Ausstellung des ASTA der Universität im Mai 2000 gedacht, in der die geschichtlichen Tatsachen in der CSR zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg verzerrt und einseitig dargestellt wurden.

Der Ehrengast des Abends, Dr. Otto von Habsburg, hat übrigens die Veranstaltung nicht, wie in der Presse gemeldet, wütend verlasssen, als die Schreier deren Beginn um eine Dreiviertelstunde verzögerten. Er hatte eine weitere Verpflichtung in Passau und versprach, seinen Vortrag zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen.

Die Vertriebenen verharmlosen keineswegs den Holocaust, dies wurde ihnen von den studentischen Störern böswillig unterstellt. In meinen Augen ist der Holocaust, die gezielte Ausrottung eines ganzen Volkes, das schrecklichste Verbrechen der Geschichte, dessen Schatten, obwohl von einer Minderheit verübt, auf unser ganzes Volk fällt. Dies schließt jedoch nicht aus, dass auch staatlich sanktionierte Untaten an der Bevölkerungsgruppe der Sudetendeutschen im Sinne einer ethnischen Säuberung, die 240.000 Menschen das Leben kostete, erwähnt werden dürfen. Derartige Säuberungen fanden ihre willigen Nachahmer unter Karacic in Bosnien und unter Milosevic im Kosovo.

Dank des geduldigen Ausharrens der Teilnehmer trotz der verhöhnenden und beleidigenden Provokationen durch die studentischen Randalierer, die weniger als ein Promille der anständigen Studentenschaft ausmachen und dank der Besonnenheit der Polizei, die die Ruhestörer schließlich aus dem Saal drängte, konnte die Veranstaltung in würdiger Weise zu Ende geführt werden. Darüber allerdings berichtete die Münchner Presse nicht."

Liebe Ascher Landsleute!

Wie Ihnen schon mitgeteilt wurde, hat unser Ascher Landsmann Helmut Klaubert den Vorsitz der „Stiftung Ascher Kulturbesitz" aufgegeben und seine Mitarbeit daran beendet. Wir alle wissen, welche Verdienste sich Helmut Klaubert um seine Ascher Heimat erworben hat, und wir wissen auch, dass es ohne seinen rastlosen Einsatz das umfangreiche Archiv und auch die Ascher Heimatstube nicht gäbe. Dafür sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet.

Umso unverständlicher ist es jedoch, dass er mittlerweile dazu übergegangen ist, einige seiner ehemaligen Freunde massiv zu diffamieren. Ein Beispiel: in einem Schreiben, das in der Ablage des von ihm verlassenen Archivs gefunden wurde, heißt es:

„... Mehr als schlimm ist ja nun, dass Herr Tins im letzten Ascher Rundbrief (gemeint ist die Feber-Ausgabe 1999) *wegen der Verhandlungen mit den Tschechen in Asch und mit dem Bürgermeister Pöpel in Rehau Lügen auftischt, die aufgrund der Aktenlage unhaltbar sind. Trotz seiner Sturheit hätte ich ihm so eine Schweinerei nicht zugemutet!"*

Bürgermeister Pöpel bestätigte dem Rundbrief-Herausgeber Carl Tins mittlerweile, dass in der genannten Rundbrief-Ausgabe die Tatsachen und Überlegungen, die dazu geführt hatten, das Luther-Denkmal auf seinem angestammten Platz in Asch zu belassen, korrekt geschildert wurden.

Da sich Helmut Klaubert mittlerweile des öfteren als „Nicht-Ascher" bezeichnete, ist das Kapitel Klaubert für den Heimatverband und seine Vorstandschaft abgeschlossen. Ein bitterer Nachgeschmack allerdings bleibt.

☆

Bitte richten Sie, liebe Landsleute, alle Zuschriften für die Stiftung Ascher Kulturbesitz künftig **nur mehr** an folgende Anschriften:

An den Vorsitzenden der Stiftung Ascher Kulturbesitz,
Herrn Dipl.-Kfm. Kurt Fischer, Mainstraße 5, 95444 Bayreuth
oder an den Betreuer des Archivs des Kreises Asch
Herrn Peter Brezina, Luisenburgstraße 40, 95632 Wunsiedel.

Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Gottesdienst in der renovierten Kirche in Roßbach

Am 27. Mai 2001 um 14.30 Uhr fand in unserer altehrwürdigen Kirche ein feierlicher Gottesdienst statt.

Lange vor dem Beginn des Gottesdienstes hatten sich zahlreiche Besucher, die mit dem Auto angereist waren, vor der Kirche versammelt. Auch über den Grenzübergang Ebmah kamen Fußgänger dazu. Bis zum Beginn des Gottesdienstes wurde die Zeit zu einem Rundgang durch den Friedhof und einen Blick über den alten Heimatort genutzt. Mit ergreifendem Glockengeläut und dem Einzug der Geistlichen, Dekan Steib aus Selb und Pfarrer Kucera begann vor reichlich 100 Besuchern der Gottesdienst. Durch den Posaunenchor Schönwald erhielt die Feier ein besonderes Gepräge. Nicht vergessen werden darf aber der Klang unserer schönen Orgel, gespielt von Carsten Hörl (Orgelbauer aus Helmbrechts). Wegen der Anwesenheit von Roßbacher tschechischen Besuchern wurde das Zeremoniell zweisprachig gehalten.

Die stellvertretende Bürgermeisterin von Roßbach richtete Worte des Dankes über die Spendenfreudigkeit der ehemaligen Einwohner von Roßbach an die Kirchenbesucher.

Nach dem Gottesdienst spielte der Posaunenchor deutsche Volkslieder vor dem Kirchentor. Weit über den Ort hinaus erklangen diese Weisen als Gruß an die vielen Roßbacher in aller Welt.

Zum Abschluss lud die Kirche die Besucher zur Kaffeepause ins Pfarrhaus ein.

Ansprache von Otto Hopperdietzel:

„Verehrte Gottesdienstbesucher — liebe Heimatfreunde!

Der heutige Gottesdienst, Ihre Anwesenheit und all das was in den letzten zehn Jahren für den Erhalt unserer Heimatkirche in vielen kleinen Schritten getan wurde, gibt mir Veranlassung, im Namen der ‚Roßbacher Heimatgruppe' einige Worte des Dankes zum Ausdruck zu bringen. Mit Gottes Hilfe ist es trotz mancher Widerstände möglich geworden, die Renovierung unserer Heimatkirche voranzutreiben. Dazu waren Spendenaktionen erforderlich, bis dann die Auflösung der Heimatgemeinschaft eine größere Spende ermöglichte.

Alle finanziellen Vorgänge wurden über das Evang. Pfarramt in Selb abgewickelt. Mit dem heutigen Tag sind diese Mittel aufgebraucht. Dass sie sinnvoll verwendet wurden, wird jeder bei objektiver Beurteilung feststellen können, wenn er sich noch an den Bauzustand 1990 erinnern kann.

Was war es für ein Erfolg, als der Malermeister Brecheis aus Hof kurzfristig und kostenlos die Außenfassade in einen ansehnlichen Zustand versetzt hat. Leider hat sich dieses schöne Bild über die Jahre wieder verändert, was auf die enormen Schäden im Außenputz zurückzuführen ist. Viel persönlicher Einsatz war notwendig, um die Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten voranzutreiben und zum Abschluss zu bringen. Und so sehe ich eine Verpflichtung am heutigen Tage, allen zu danken, die mitgeholfen haben das Vorhaben zu vollenden. Aber es wird auch weiterhin Tatkraft und Spendenfreudigkeit erforderlich sein, um unser Gotteshaus nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Dazu gehört auch, die Außenfassade wieder in einen guten Zustand zu versetzen.

In dieser Stunde möchte ich aber nicht versäumen die Namen Hella Wollner und Klaus Gruneberg zu erwähnen. Mit ihnen haben viele Heimatfreunde keine Mühe und Zeit gescheut, die erforderlichen Verhandlungen und Vereinbarungen zu führen.

Georg Pernecker, Ida Ritter, Ernst Hertel, Pfarrer Kucera, Dekan Libal, Erich Dölling bleiben in dankbarer Erinnerung. Auch die Tschechische Brüderkirche hat mitgeholfen. Danken möchte ich auch allen, die den heutigen Gottesdienst mitgestaltet haben.

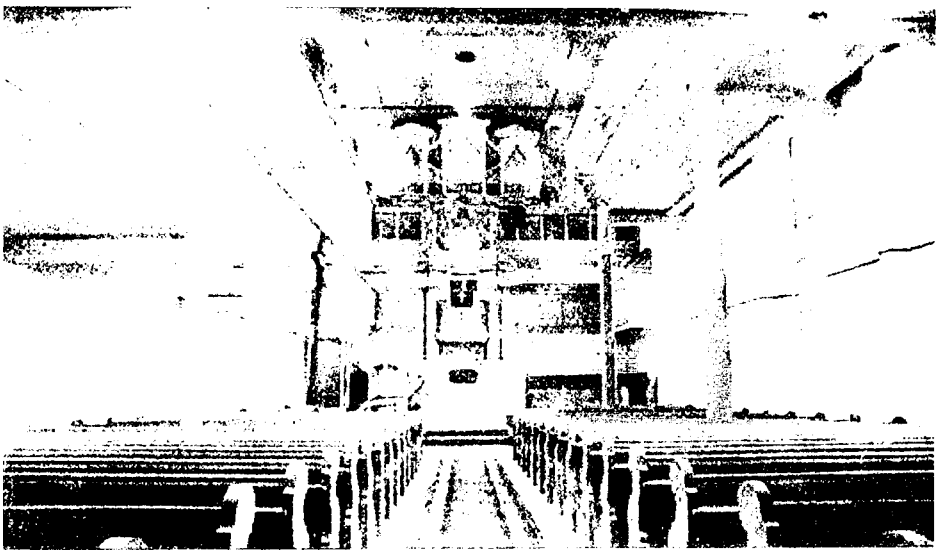
Ich habe soeben den Namen des letzten Vorsitzenden der Roßbacher Heimatgemeinschaft Erich Dölling erwähnt. Er ist bekanntlich am 4. April dieses Jahres in Konradsreuth verstorben. Es war sein Wunsch, in aller Stille beerdigt zu werden.

Nachdem wir bei seiner Beerdigung nicht dabei sein konnten, wollen wir ihm heute als Nachruf in seiner Heimatkirche ein stilles Gedenken widmen. Lieber Erich, ruhe in Frieden.

Damit komme ich zum Schluss.

Ihnen nochmals vielen Dank für Ihre Anwesenheit und Unterstützung mit dem Wunsch, dass wir uns in nicht allzu langer Zeit hier wiedersehen werden.

Allen einen guten Nachhauseweg. Danke."



Die renovierte Kirche innen

120 Jahre Markterhebung

Am 16. Juni 1881 erfolgte die Erhebung des Dorfes Roßbach zur Marktgemeinde. Laut Volkszählung von 1880 hatte Roßbach damals 3.823 Einwohner bei etwa 400 Häusern.

50 Jahre später wird die aufstrebende Marktgemeinde auf einer Ansichtspostkarte wie folgt beschrieben:

„Der Marktflecken Roßbach, in dem westlichen Zipfel Böhmens gelegen, grenzt an Sachsen (Grenze vom Ort in zwei Minuten zu erreichen) und an Bayern (an die Grenze dreiviertel Stunden, Ort Kaiserhammer, berühmte 3-Länder-Ecke: Bayern, Sachsen, Böhmen), 600 Meter Seehöhe, in den Ausläufen des Erz- und Fichtelgebirges, 5000 Einwohner, Industrieort. Erzeugt Möbelstoffe, Vorhänge, großer Export in Schawls nach Indien und dem Orient; Kleiderstoffe, Axminsterteppiche,

Historisches Bild vom Roßbacher Marktplatz. Aufnahme um die vorletzte Jahrhundertwende. *Einsenderin: Else Fiala*

Fabriken Leonischer Gespinste, Brokate, Strickwaren, Congreßstoffe, Feintuche, Kunststickerei; berühmt durch seinen Magenbitter ‚Roßbacher', erster Erzeuger ‚Richter'. Große Geflügelfarm. Besitzt elektrisches Licht, eine Knaben- und Mädchen-Bürgerschule, ebensolche Volksschule, gewerbliche Fortbildungsschule. Bahnverbindung Sachsen-Bayern (Adorf-Roßbach-Asch). Zollamt I. Klasse und Aich-Expositur, ev.-luth. Kirche, röm.-luth. Kirche mit Pfarrämtern, Posttelegraph und Telephon. Im Sommer gern bersuchter Ausflugsort; von hier eine Stunde Bad Elster, 40 Minuten mit Bahn, Hainberg, Aussichtsturm." *Helga Schlosser*

's Hauchzatsgschenk

Da Vata und die Mutta
döi sitzn basamm,
rautn hi und rautn hea
und kumman niat zamm.
Da Max, dea tout heiern,
wos söll man denn gebm?
Ea haut ja scho alles,
wos sich ghaiert zan Lebm.
Haut Haisa, a Auto,
a mordstrumm Fabrik,
dazou a schäins Weiberl,
niat z'dünn und niat z'dick.

Sou sitzn sie dau
und wissn niat wos.
Af oamal sagt d'Mutta:
„Du, Vata, i ho's!
Du waißt ja, da Max dea
ißt Tuapfkniadla gean,
hauts öfta schu gsagt,
doch wöllns niat recht werdn.
Ich waiß scho, droa is nea
dös Riebeisen schuld!
Döi Kniadla, döi werdn niat,
dau nützt koa Geduld.
Mia möin ihn ains kafn
za sein Hauchzatstoch,
's wird halt viel kostn!"
Owa da Vata sagt: „Moch!"

Dau hats etza s'Eisen
und tats enk niat reibn.
Döi Kniadla sölln lucka
wöi d'Wollknallala bleibn.
Dös is ja leicht z'machen,
weil 's Sackerl daba.
Wöi werend'n d'Kniadla,
wenns koa Sackl niat ga.

„Dös Sackl", sagt da Vata,
„Dös is s'Fundament,
wals Gouta drin bleibt
u's Wasser durchrennt.
Doch derf ma dös Sackl
a druckn niat z'fest,
wals sinst mit'n Wassa
a d'Störck mit durchlößt.
Die Störk soll im Lebn
Enk niemals valaua:
Tuapfkniala sölln schmeckn Enk
nu fufzig Gaua.

Dieses „Hauchzatsgschenk" samt Gedicht wurde unserem Roßbacher Landsmann Max Baumann in Gmünd/Österreich zu seiner im Jahre 1950 erfolgten Eheschließung von einem Egerer Freund verehrt. Die „fufzich Gaua" sind also schon um. Kommerzialrat Max Baumann verstarb bereits am 5. 1. 1989 im 89. Lebensjahr. *Helga Schlosser*

Das waren fröhliche Pfingsten

An den Pfingstfeiertagen flogen die Roßbacher gern ein bißchen aus. Man war froh, den langen Winter nun endlich hinter sich zu haben und wollte hinaus in die Natur. Auf mit frischem Grün geschmückten Leiterwagen fuhr man nach Seeberg oder Elbogen. Wer eine größere Pfingstreise machen wollte, besuchte die Wartburg.

Familien mit Kindern begnügten sich mit einer Wanderung nach Bad Elster. Da war für alle etwas geboten. Eine Stunde Fußmarsch musste man schon rechnen. Es ging schön durch den Wald und die Kinder kamen auch gut voran vor lauter Vorfreude auf das Kasperltheater. Auch ein großer Spielplatz war vorhanden und eine Kahnfahrt auf dem Gondelteich, wobei man noch die Karpfen füttern konnte, rundete das Ganze ab. Die Erwachsenen ruhten sich inzwischen auf den weißen Bänken im Kurpark aus und bewunderten die herrlichen Blumenbeete. Für den Rosengarten war es noch etwas früh im Jahr, aber man kam ja noch öfter. Man konnte einen Hauch der großen weiten Welt schnuppern, wenn man die eleganten Kurgäste beobachtete, die aus dem Hotel „Reichsverweser" oder dem „Wettiner Hof" kamen, wo sich ein einfacher Roßbacher Fabrikarbeiter gar nicht hineintraute. Gern lauschte man auch dem Kurkonzert, wenn ein Trompeter oben im Wald das Echo zur „Post im Walde" blies.

Dann wurde es Zeit, die Kinder wieder abzuholen. Man bewunderte in den Kolonaden noch die ausgestellten Herrlichkeiten und trank an der Moritzquelle noch

Die Schwestern Elis, Renate und Margit Woeschka in Bad Elster auf dem Spielplatz, etwa 1943.

ein Schlückchen Säuerling, der von den Brunnenmädchen in weißen Häubchen kredenzt wurde. Die Kinder streichelten den erzenen Elstervogel, der dem Kurort seinen Namen gab. Dann ging es an den Bärenloher Teichen vorbei zum Waldcafé zum Kaffeetrinken. Wir Kinder freuten uns auf ein Eis. So gestärkt machte man sich wieder auf den Heimweg. Meistens bekamen wir noch Durst und so musste nochmal beim „Landschulz" eingekehrt werden auf ein „Kracherl", was damals so herrlich rot oder giftig grün eingefärbt war. Glücklich und zufrieden kehrte dann die Familie nach Hause zurück.

Helga Schlosser

Kindergeburtstag bei Anni Luding (etwa 1933).

Oben von links: Lieselotte Voit, Erika Hendel. *Mittlere Reihe:* Elfriede Hendel, Robert Hendel, Johanna Voit. *Untere Reihe:* Elis Luding, Gerhard Luding, Edith Hendel.

Einsenderin: Elis Hofmann geb. Luding

Vorankündigung

Am 29. Juli 2001 um 17 Uhr findet in der evangelischen Kirche in Roßbach ein Orgelkonzert statt.

Näheres teilen wir in der „Roßbacher Ecke" im Ascher Rundbrief, Juli-Ausgabe, mit.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frau *Linda Strunz* geb. Möckel am 30. 6. 2001 in 95111 Rehau, Kunigundenstraße.

88. Geburtstag: Frau *Elsbeth Görisch* geb. Mehnert am 12. 6. 2001 in 95111 Rehau, Aug.-Beck-Straße. — Frau *Hilde Egelkraut* geb. Neudel am 22. 6. 2001 in 88213 Ravensburg, Sperlingweg.

87. Geburtstag: Frau *Martha Hofmann* geb. Wölfel am 16. 6. 2001 in 64665 Alsbach, Hochstraße 19.

83. Geburtstag: Herr *Max Hofmann* (früher Friedersreuth) am 20. 6. 2001 in 91522 Ansbach, Hölderlinstraße 16.

79. Geburtstag: Frau *Frieda Geipel* am 23. 6. 2001 in 95111 Rehau, Baugenossenschaftsstraße 8.

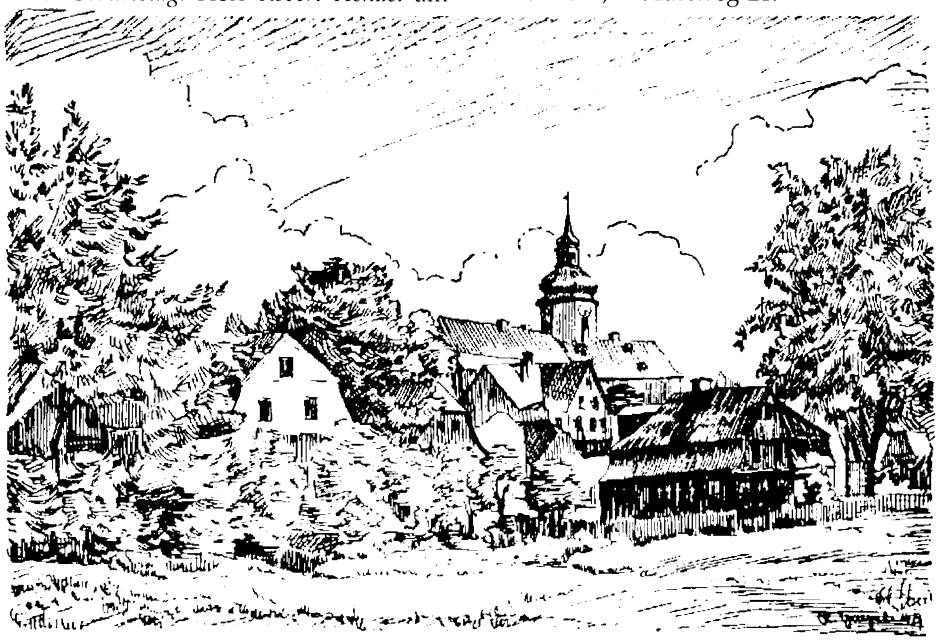
78. Geburtstag: Herr *Robert Hendel* am 7. 6. 2001 in 95111 Rehau, Dr. Hans-Vogt-Str. 9. — Frau *Lydia Hendel* geb. Hauenstein am 9. 6. 2001 in 95111 Rehau, Dr. Hans-Vogt-Straße 9. — Herr *Willi Wunderlich* am 19. 6. 2001 in 80999 München, Siberstraße 21a. — Frau *Anni Pernecker* geb. Strobel am 26. 6. 2001 in 95032 Hof/S., Am Hang 13.

77. Geburtstag: Frau *Irmgard Teschner* geb. Frisch am 8. 6. 2001 in 95126 Schwarzenbach/S., Dr. Aug.-Wild-Straße 2.

76. Geburtstag: Frau *Elsa Hammer* am 29. 6. 2001 in 94315 Straubing, Ostpreußische Straße 13.

75. Geburtstag: Herr *Herbert Müller* (früher Gottmannsgrün) am 27. 6. 2001 in 95194 Regnitzlosau, Lindenstraße 8.

74. Geburtstag: Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich am 26. 6. 2001 in 76669 Bad Schönborn, Mozartweg 21.



Die Heimat lebt in uns weiter!

Roßbach von Westen (Beck). Im Vordergrund die Bodersmina. Federzeichnung von Richard Geupel, 1948.

Jubiläums-Bittlingskirwa in Neuberg

Am letzten April-Wochenende fand die zehnte Neuberger Kirchweih „neuer Zeitrechnung" statt, die seit 1992 von den ehemaligen Neubergern zusammen mit den jetzigen Einwohnern dieses schönen Ortes veranstaltet wird, nachdem die „Neibercher Bittlingskirwa" schon früher über Jahrzehnte hinweg zu Ehren der historischen Dorfkirche „Zum guten Hirten" gefeiert wurde.

Dabei stand diesmal das traditionelle Kirchweihwochenende zwei Wochen nach Ostern lange Zeit in Frage wegen der durch die Maul- und Klauenseuche verursachten Grenzsperren, die erst Mitte April aufgehoben wurden.

In diesem Jahr erfuhr das sonst übliche Samstagsprogramm eines Konzerts in der Kirche eine Änderung: Mit einem Spaziergang durch die historischen Stätten Neubergs bis nach Krugsreuth und einem gemütlichen Beisammensein im bekannten Restaurant „Hubertus" — dem ehemaligen Gasthaus Pfeitzer — sollte dem Wiedersehen und der Begegnung mit alten und neuen Freunden eine besondere Gelegenheit geboten werden, was allgemein begrüßt wurde.

Am Samstag, pünktlich um 10.45 Uhr, kündigten drei Böllerschüsse vom Turmfelsen den Beginn der Kirchweih an und riefen die trotz des durchwachsenen Wetters ertaunlich vielen Teilnehmer zum Ausgangspunkt des Spaziergangs auf der Dorfstraße unterhalb des Kirchbergs.

Dort weihte unser Heimatfreund Willi Jäger, der verdienstvolle Organisator und „Anführer" der Spaziergänger, zunächst neben dem ehemaligen Postgebäude und jetzigem Gemeindeamt eine Informationstafel ein, die wieder von unserem Landsmann Herbert Zollfrank unentgeltlich hergestellt wurde. Die Tafel soll auf das dort befindliche Steinkreuz aufmerksam machen, dessen Aufstellung wahrscheinlich im Mittelalter erfolgte. Anlass war vermutlich der tödliche Unfall eines Kutschers, dessen Pferde bei der Abfahrt von der Burg

Auch das schlechte Wetter konnte die Neuberger nicht vom „historischen Spaziergang" abhalten

Willi Jäger weiht die neue Informationstafel ein

scheuten. Das Gerücht, dass es an den gewaltsamen Tod eines „Postmeisters" erinnern sollte, der seine Kunden übervorteilt hatte, konnte Willi Jäger nicht bestätigen.

Sodann versammelten sich die Spaziergänger unterhalb der Kirche, wo auf Einladung der Gemeindeverwaltung von Neuberg eine tschechische Folkloregruppe Ritterspiele und -Zweikämpfe aus vergangenen Jahrhunderten in historischen Gewändern aufführte und dafür großen Beifall erhielt. Vielen der Teilnehmer war diese Gruppe schon von einer ebenso gelungenen Aufführung vor der historischen Kulisse der Ruine Schloss Oberteil bekannt, wo aber diesmal die Bodenverhältnisse eine Wiederholung nicht zuließen.

Nochmalige Böllerschüsse leiteten den weiteren Spaziergang ein, bei dem an verschiedenen Punkten — vor den Kellergewölben der Schlossruine Unterteil, an der Turmruine und am kleinen Elmfelsen — Willi Jäger geschichtliche Erläuterungen gab, die mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurden. Frohgestimmt erreichten dann die Spaziergänger das Restaurant „Hubertus" in Krugsreuth, wo sie Saal und Nebenräume rasch füllten, um böhmische Speisen und Getränke in großer Auswahl zu genießen.

Nach einem herzlichen Willkommensgruß durch Bürgermeisterin Fischerova unterstrich Leopold Chalupa in einer kurzen Ansprache Bedeutung und Zielsetzung der Kirchweih, die sich auch nach zehn Jahren nicht geändert haben:

Zum einen sei die Kirchweih zwar keine politische Veranstaltung, mit ihr wollen die ehemaligen und die jetzigen Einwohner von Neuberg aber ein Zeichen setzen und einen kleinen Beitrag leisten zum freundschaftlichen Neben- und Miteinander von Deutschen und Tschechen. Trotz vieler Fortschritte, aber auch angesichts mancher Irritationen bliebe noch viel zu tun in der Erkenntnis, dass die schwierige Vergangenheit der beiden Völker nur gemeinsam bewältigt werden könne, durch die Anerkennung der geschichtlichen Wahrheit und das Eingeständnis des gegenseitig begangenen Unrechts, aber auch in der festen Überzeugung, dass es keine realistische Alternative zu diesem Weg in eine gemeinsame friedliche Zukunft gibt. Zum anderen diene die Kirchweih auch weiterhin der Erhaltung der historischen Dorfkirche und mit einem Dank an alle Spender konnte Landsmann Chalupa wieder einen Scheck über DM 6.000 an Pfarrer Kucera für laufende Renovierungsarbeiten an der Kirche übergeben.

Zum gemütlichen Teil des Nachmittags trug nicht nur eine tschechische „Einmann-Kapelle" bei, sondern auch Bertl Bodner/Stöß mit dem Vortrag „Daheum war's fei schäi" und Leopold Chalupa mit der Geschichte vom „Schwarzen Raben" aus der alten österreichisch-ungarischen Monarchie.

Die aktualisierte Bilderausstellung „Alt-Neuberg" fand großes Interesse und die freundlicherweise vom Hofer Museum zur Verfügung gestellten Schautafeln mit den von Willi Jäger liebevoll zusammengestellten geschichtsträchtigen mehr als 200 Fotos waren meist dicht umlagert.

Von Krugsreuth ging es zurück nach Neuberg, wo im Kirchweihzelt inzwischen die Musiker des tschechischen Armee-Musikkorps aufspielten. Für Leopold Chalupa intonierten sie auch den Radetzky-Marsch, den sie schon 1996 bei seiner Ernennung zum Ehrenbürger gespielt hatten und ließen den ersten Kirchweihtag mit schmissigen und romantischen böhmischen und deutschen Weisen ausklingen.

Zum großen Festgottesdienst am Sonntagvormittag begrüßte der Posaunenchor aus Bad Elster alle Besucher schon vor der Kirche. Der zweisprachige, ökumenische Gottesdienst wurde erneut von Pfarrer Kucera und fünf Geistlichen aus Böhmen, Bayern und Sachsen zelebriert, darunter der evangelische Dekan Steib aus Selb und der katholische Dekan Freiberger aus Schönwald. Ing. Vacuda an der Orgel, der Posaunenchor und vor allem die Schwestern der „Chistusbrüderschaft Selbitz" mit ihren geistlichen Liedern sowie eine einfühlsame und ausgewogene Predigt von Priorin Anna-Maria aus der Wiesche, die auch die Fragen von Vertreibung und Versöhnung ansprach, machten den Gottesdienst zu einem eindrucksvollen Erlebnis.

Der offizielle Teil der Kirchweih endete mit dem schon traditionellen Empfang der Gemeindeverwaltung Neuberg, diesmal in der Gaststätte „Na Zamekku", dem ehemaligen Zedtzwitz-Schlosse in Grün. Bürgermeisterin Fischerova begrüßte zahlreiche deutsche und tschechische Gäste, darunter auf deutscher Seite den früheren Bundesminister Dr. Warnke aus Selb, Bürgermeister Flämig aus Bad Elster und den Vorsitzenden des Heimatverbandes des Kreises Asch, Carl Tins, natürlich auch die beiden Neuberger Ehrenbürger Leopold Chalupa und Willi Jäger, auf tschechischer Seite den Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek und seinen Vorgänger Dr. Antonin Vesly, die Bürgermeister von Roßbach und Schönbach sowie ihren Vorgänger in Neuberg, Pavel Bartak, neben anderen Repräsentanten des öffentlichen Lebens von beiderseits der Grenze. Sie hieß insbesondere die ehemaligen Neuberger in ihrer alten Heimat herzlich willkommen und bekundete das Interesse der jetzigen Einwohner am Kirchweihfest. Sie dankte für die Unterstützung von deutscher Seite für die Kirchweih und für die Erhaltung der Kirche und versicherte, auch in Zukunft alles für die „Kirchweih" tun zu wollen.

Leopold Chalupa wies auf die Bedeutung der Neuberger KIirchweih für die Begegnung und Verständigung hin, die letztlich ausschlaggebend sei für ein

gutes, freundschaftliches deutsch-tschechisches Verhältnis. Seinen besonderen Dank sprach er der „Seele" und dem „Motor" der „Neibercher Bittlingskirwa" aus, dem unermüdlichen Landsmann Willi Jäger, zugleich mit den besten Wünschen zu dessen 75. Geburtstag, den er kurz vor der Kirchweih feiern konnte.

Dank sagte er auch dem leider am Empfang verhinderten Bürgermeister Edgar Pöpel und der Stadt Rehau sowie Carl Tins und dem Heimatverband Asch für die Teilnahme an der Neuberger Kirchweih und für die „Öffentlichkeitsarbeit" im Ascher Rundbrief.

Beim späteren Ausklang im Neuberger Festzelt waren sich alle Kirchweihbesucher wieder einig, ein schönes Kirchweihfest erlebt zu haben und deshalb schon heute ein herzliches *„Auf Wiedersehen bei der Neibercher Bittlingskirwa 2002"!*

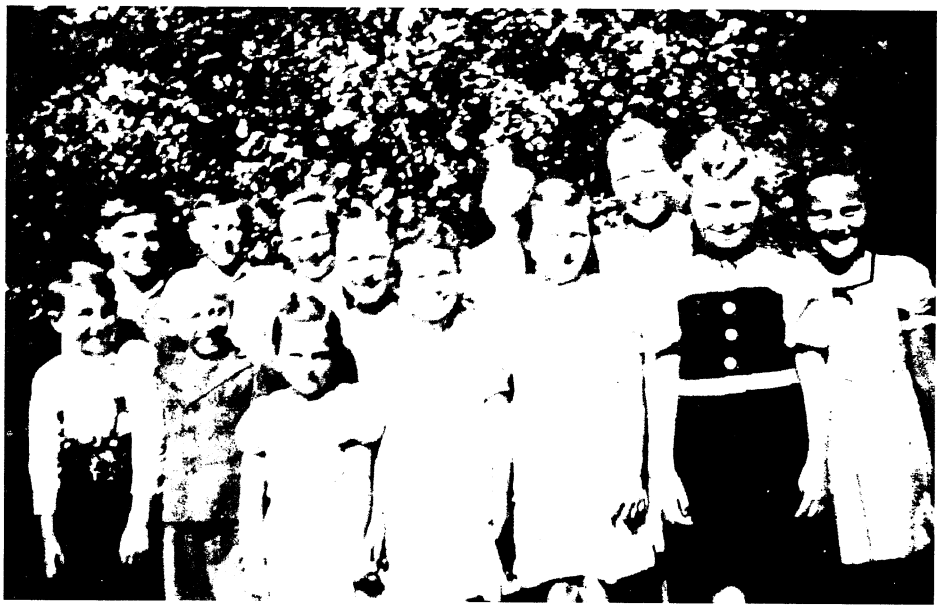
Lehrer Wunderlich mit den Mähringer Schulkindern im Jahre 1924.

Irmgard Heinl:

Ein Dorf wird nicht vergessen! (6)

Das Ascher Schulwesen im 19. Jahrhundert mit Bezug zu Mähring:

Die in den österreichischen Ländern 1774 durch den Abt Ignaz v. Felbinger eingeführte „Allgemeine Schulordnung" war für Asch nicht maßgebend, da das Ascher Gebiet vom März 1775 bezüglich des Kirchen- und Schulwesens eine Sonderstellung einnahm. Doch blieb die Felbinger'sche Schulreform auch auf das Ascher Gebiet nicht ohne Einfluss. Sie enthält genaue Vorschriften über die Lehrstunden und Lehrgegenstände, die Lehrbücher, den Schulbesuch und die Schulaufsicht, über die Pflichten und Einkünfte der Lehrer, die Schulzucht und die Prüfungen. In den folgenden Jahren bemühte sich die Regierung, die Schulreform in allen Orten des Ascher Gebietes einzuführen, stieß aber aus verschiedenen Gründen bei der Bevölkerung auf Widerstand.



Schulausflug 1942 nach Liebenstein und Seeberg.

Die bisherigen Unterrichtserfolge in den „Winterschulen" waren befriedigend, zum Teil sehr gut. Das beweist u.a. das „Protokoll über die Visitation der Schulen im Aschischen Kirchspiel" vom Jahre 1782. Die vom Inspektor Dr. W. Chr. Löber begonnenen Protokolle reichen bis zum Jahre 1809. In einem der Protokolle über Thonbrunn z. B. heißt es: „Der Schulmeister war Adam Kropf und die Schule in Wolf Wunderlichs Hause. Derer Kinder waren 24. Vor dem Katechismus-Examen ließ der Inspektor den Psalm 16 lesen. Beides, sowohl das Rechnen und das Schreiben, daraus sich aber nur etliche befleißigten, war ohne Aussetzung. Der Schulmeister ist ein geschickten Mann im Informieren."

Die Dorfschulen waren zu jener Zeit nicht nur „Winterschulen", sondern auch „Wanderschulen", das heißt, es wurde wochenweise reihum in jenen Bauernhäusern „Schule gehalten", in denen sich schulpflichtige Kinder befanden. Unterrichtet wurde nur von Martini bis Walburgi (11. November bis 1. Mai), der Lehrer auch nur für diese Zeit von den Bewohnern des Dorfes „gedingt", während er in den Sommermonaten einem anderen Beruf nachging. Einen schriftlichen Beweis dafür lieferte Joh. Christian Gemeinhard, Maurermeister und Lehrer in Niederreuth. In einem „Oktavheft" verzeichnete er in schöner deutscher Handschrift, wo und wann er in der Jahren 1807 bis 1842 gearbeitet hat, u.a. baute er 1834 das Graslitzer Rathaus. „1835 gab es sehr viel Arbeit, die Mähringer Mühle ist gebaut worden" — wahrscheinlich neu — oder angebaut, denn ein Mähringer Müller Andreas Fischer hat bereits 1648 eine Handwerksordnung mit unterzeichnet.

Die Einrichtung der „Wanderschule" genügte, solange die Schülerzahl in den einzelnen Orten gering war. Als später die Einwohnerzahl der Orts stieg und die Behörden auf ganzjährigen Unterricht drangen, wurden von den Gemeinden eigene Schulhäuser gebaut — z. B. 1861 in Mähring: Das heimelige Gebäude, das in nur einem Raum alle Schulpflichtigen aufnahm, war manchmal etwas eng — so im Jahre 1924, als Lehrer Wunderlich dort 36 Schüler unterrichten musste. Die Lehrerwohnung befand sich im Dachgeschoß. Das Schulhaus trug ein Glockentümchen, von dem zum Frühgebet, um 11 Uhr und auch zum Abengebet geläutet wurde.

Sterbefälle wurden durch Läuten um 9.00 Uhr angezeigt. Der Klang des Glöckleins begleitete die Verstorbenen auf dem Weg zum ortseigenen Friedhof, der 1865 angelegt worden war. Vor dieser Zeit wurden alle Mähringer in Asch beerdigt — ein sehr weiter und anstrengender Weg. Für das Läuten war zu meiner Zeit Emilie Werner, Hs. Nr. 2, zuständig.

Der Schulgarten war auch Turn- und Spielplatz. Dort waren Kletterstangen, eine Reckstange und ein Barren. Außerdem lernten wir dort alle Gemüsesorten, Nutzpflanzen und Unkräuter zu unterscheiden. Wir Schüler halfen bei der Gartenpflege. Beim wöchentlichen

Lehrspaziergang durch Feld und Wald lernten wir nicht nur Baum und Strauch, sondern auch die Getreidesorten mitsamt dem gefürchteten Mutterkorn kennen. Bei warmem Sommerwetter fand auch manche Turnstunde im nahen Herrenteich statt — dort gab es Schwimmunterricht. Im Winter wurde die Turnstunde durch Schifahren ersetzt — jedes Kind besaß zu meiner Zeit schon Schier, war doch in den dreißiger und vierziger Jahren meistens vom November bis März eine geschlossene Schneedecke.

Der Handarbeitsunterricht für uns Mädchen fand im Sommer auch häufig im Freien statt. Die Handarbeitslehrerin kam dafür extra aus Schönbach. Ich, die Unterzeichnete, besuchte die Mähringer Schule von 1939 - 1943. In dieser Zeit waren in den acht Klassen nur 12 - 16 Kinder. Es war der schönste Teil meiner Schulzeit.

Die Lehrer in der Mähringer Schule waren nach dem Ersten Weltkrieg, soweit bekannt: Weschka Paul (aus einer Chronik der Stadt Asch erfahren wir: „Am 4. Feber 1921 starb im hiesigen Krankenhaus der Schulleiter von Mähring an einer Bruchoperation. Er war Obmann der Imkerorganisation des Egerlandes und Prüfungskommissar für Bienenzucht und Wanderlehrer");
Reinel, Unger, Blank, Wunderlich, Lederer, Rückert bis 1942, Bauer 1942 bis 1945.

Frau *Erika Klügl,* unsere Niederreuther Chronistin, schreibt zu den beiden Bildern:

Unser unvergessenes Niederreuther Säuerlinghaus feiert Jubiläum. Im April 1931 fand der Umzug des alten Säuerlinghauses statt. Es fand seiner Platz im Garten von August Geipel und wurde liebevoll „Lusthäusl" genannt.

Oberes Bild: Umzug des alten Säuerlinghauses, rechts (Nr. 97) ist das Schulhaus zu sehen. Das gibt es heute nicht mehr. Haus Nr. 93 steht heute noch neben dem Kriegerdenkmal.

Unteres Bild: Neubau des oberen Säuerlinghauses. Auf dem Bild das Haus Nr. 11 ist heute auch nicht mehr zu sehen.

Wollen wir hoffen, dass der „Sailing" noch lange in alter Frische sprudelt.

Es war die Abendsonne ...

... die den Ascher Marktplatz trifft und nicht das Leuchten eines beginnenden Tages: Das Titelbild des Rundbriefs, Ausgabe Mai, hat eine Fülle von Anrufen, Briefen und persönlichen Berichtigungen hervorgerufen. Der Rundbrief-Herausgeber hat die Himmelsrichtung, aus der die Sonne kommt, falsch gedeutet und das Bild auf den frühen Morgen verlegt — was natürlich falsch ist. Die Sonne steht im Westen, was selbstverständlich bedeutet, dass es sich um die Abendstimmung am Marktplatz handelt.

Der Rundbrief-Macher schämt sich seiner irrigen Beobachtungsgabe, freut sich andererseits darüber, wie aufmerksam die Leser ihre Heimatzeitschrift studieren. Er dankt allen, die ihn auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht haben mit dem Versprechen, künftig sorgfältiger zu „recherchieren", ehe er Falschmeldungen verbreitet.

Landsmann *Otto-Walter Hannemann* aus Unterschleißheim bei München, schreibt sehr richtig:„Die Sonne steht zum Zeitpunkt der Aufnahme im Westen! Man kann dies am Schattenwurf erkennen. Die langen Schatten dürften vom Hotel Post und vom Gebäude der Spedition Hofmann sein. Den Schattenwurf kann man auch noch vom Goethebrunnen erkennen. Die Gasthäuser § 11 und Rotes Roß, die im Osten des Marktplatzes stehen, sind dagegen noch voll durch die Sonne beleuchtet. Die richtige Tageszeit zum Marktplatz-Foto hat meine Tante Hilde Jaeger aus Maintal-Dörnigheim (früher Asch,

Peint) festgestellt. Es ist doch eine Freude, wie die Ascher sich noch heute ihrer alten Heimat verbunden fühlen, gerade so, als würden sie noch daheim wohnen."

Billig-Alkohol und „Marken"-Ware: Vorsicht beim Einkaufen!

Deutsche Ausflügler kaufen im tschechischen Grenzgebiet in großem Umfang Waren, die dort viel billiger sind als in Deutschland: insbesondere Zigaretten, Benzin, Obst Gemüse, Bekleidung, Schuhe und Alkoholika.
Viele dieser Artikel z. B. mit der Aufschrift „Boss", „Adidas" usw. sind nachgemachte Markenartikel. also wertlose Schundprodukte.

Lebensgefährlich kann der Kauf von alkoholischen Getränken werden, berichtet die Wochenzeitschrift „Focus": Billiger, hochprozentiger Alkohol, den die Tagesbesucher teilweise literweise kaufen, könne lebensgefährlich werden. Das Billiggebräu sei zuweilen hochgiftig. Bei 21 Alkoholkontrollen der tschechischen Lebensmittelüberwachung habe man festgestellt, dass 98 Prozent der Spirituosen vergiftet gewesen seien. Tschechische Chemiker haben in den Schnapsflaschen hohe Konzentrationen von Giftstoffen wie Methylalkohol, Spi-

Dieser wunderschöne Blick bot sich allen, die sich die Mühe machten, in den Sommermonaten den Hainbergturm zu „besteigen". Halblinks erkennt man die „Schiwiesn", im Winter die Rennstrecke aller Ascher Schifahrer. Was sieht man sonst noch auf dem Bild? Schreiben Sie bitte, liebe Leser, an den Ascher Rundbrief

SOMMER IN DER HEIMAT.

Isola Bella — solch klangvollen Namen hatte sich die Gaststätte gegeben, zu der dieser Gondelteich gehörte. Die Insel lag im „Fleißners-Teich." Im Hintergrund ist das langgestreckte Gebäude des Bayerischen Bahnhofs zu sehen. Es steht längst nicht mehr.

ritus, Benzol, Xylol und Tuluol gefunden. Gesundheitsexperten warnen: die genannten Stoffe wirken auf das Zentralnervensytem betäubend, verursachen Erbrechen, Leib- und Kopfschmerzen, Rauschzustände, Schwindel, Blutdruckabfall, Herzrhythmusstörungen, Netzhautablösung und Krämpfe. Die Wirkung der Gifte kann selbst noch nach Tagen zum Tode führen.

Unser Landsmann Richard Heinrich aus Selb schickte dem Rundbrief diese beiden Fotos von der Elsterquelle. Diese wurde, wie bereits berichtet, renoviert und auch die Umgebung ist bestens hergerichtet. Dies haben Heimatfreunde aus Bad Brambach und besonders Landsmann Netzsch aus Himmelreich (jetzt Bärendorf) gemacht. Hoffentlich fällt dies alles nicht wieder der Zerstörungswut einiger Rowdies zum Opfer. Schon einmal wurden Wegweiser in deutscher Sprache entfernt.

Brünn bedauert Vertreibung

Als erste tschechische Stadt hat Brünn offiziell die Vertreibung deutscher Einwohner nach dem Zweiten Weltkrieg bedauert. Der Rat der zweitgrößten Stadt des Landes habe der Erklärung einer zwölfköpfigen Kommission zugestimmt, die den berüchtigten „Brünner Todesmarsch" von Ende 1945 untersucht habe, bestätigte eine Behördensprecherin.

„Wir bedauern jene deutschen Mitbürger, die Brünn gezwungenermaßen 1945 verlassen mussten", heißt es in dem Dokument. Die Vertreterin der deutschen Minderheit in Brünn, Dora Müller, warf den elf Stadtvertretern vor, trotzdem an Tabus festzuhalten: „Es fehlt eine Verurteilung der sogenannten wilden Vertreibung". Der Sprecher der „Jugend für Interkulturelle Verständigung", Ondrej Liska, nannte das Papier einen „winzigen Schritt in die richtige Richtung".

Im Mai 1945 waren etwa 20.000 Deutsche von Brünn aus auf einen „Todesmarsch" nach Österreich geschickt worden. Dabei waren viele Menschen ums Leben gekommen.

Nicht vergessen!

200 Jahre Ascher Vogelschützen am 21. und 22. Juli in Rehau!

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen des Jahrgangs 1927
Aufruf:

Nachdem wir im Jahre 2002 unseren 75. Geburtstag feiern, wollen wir, die Unterzeichneten, nochmals ein Treffen in Bischofsgrün organisieren. Wir haben vor, dasselbe am Wochenende **7. bis 9. Juni 2002** zu veranstalten.

Unser Vorschlag: Am Freitag Abend gemeinsam (mit dem Bus) die Luisenburg-Festspiele zu besuchen und am Samstag Nachmittag bis Abend ein Treffen in einem Lokal.

Wir würden uns freuen, wenn viele von Euch mitmachen würden! Bitte gebt uns schriftlich oder telefonisch bis **1. September 2001** Bescheid, ob Ihr Interesse daran habt!

Wir hoffen auf regen Zuspruch und werden dann alles organisieren.
Anneliese Kindler, 71640 Ludwigsburg, Fellbacherstraße 2, Tel. 07141/82442;
Annemarie Lösch, 70469 Stuttgart, Triebweg 111, Tel. 0711/850528
Kurt Krillmayer, 85435 Erding, Theodor-Ortner-Straße 8, Tel. 08122/15050

Die **Ascher Gmeu München berichtet:** Zum Heimatnachmittag am 10. Juni konnte Lm. Fritz Ludwig stellvertretend für Bgm. Herbert Uhl trotz des regnerischen Wetters relativ viele Landsleute begrüßen.

Diesmal waren nur zwei Geburtstage bekanntzugeben: Am 1. Juni Lm. Walter Sabathil und am 12. Juni Lm. Ernst Huscher. Die Gmeu wünscht beiden gute Geundheit.

Der Sprecher brachte dann eine wahre Geschichte aus den Kriegsjahren „Ein Hasenbraten wurde Stadtgespräch". Anschließend trug Frau Gertrud Pschera ihr Gedicht „Ein schöner Tag" vor. Für die weitere Unterhaltung sorgte dann Lm. Franz Weller mit „Grenzöffnung" von F. Weller, „Frühere Zeiten" von Chr. Swoboda und „Da Autastoa in Asch" von Karl Goßler. Zum Abschluss gab es dann eine weitere Folge „Una Ascher Schprouch". Dabei zeigte sich, dass doch einige Ascher Begriffe langsam in Vergessenheit geraten.

Es war wieder ein schöner Nachmittag, der mit lebhafter Unterhaltung seinen Abschluss fand.

Nächste Zusammenkunft ist am 1. Juli im „Garmischer Hof".

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 14. 6. 2001 Herr *August Goldschald,* Im Mellsig 27, 60433 Frankfurt/Main, früher Asch, Karlsgasse.

91. Geburtstag: Am 2. Juni 2001 Frau *Hilde Reichenauer,* geb. Ploss, Franziskusheim, 97199 Ochsenfurt, früher Asch, Egerer Straße 31.

90. Geburtstag: Am 16. 5. 2001 Frau *Martha Ritter,* bei geistiger Frische in Theresienstraße 8, 95111 Rehau, früher Gottmannsgrün.

Unser Bild zeigt vorne in der Mitte die Jubilarin Martha Ritter. Hinten von links: Pfarrer Bückel, Helga Wahlich, Helmut Ritter (Sohn), Bürgermeister Edgar Pöpel.

89. Geburtstag: Am 24. Juni 2001 Frau *Lisette Schlaffer,* geb. Gräf, Alte Straße 14, 53424 Remagen, früher Asch, Schlachthofstraße 8.

85. Geburtstag: Am 11. Juni 2001 Herr *Emanuel Maxa,* Dörmesgraben 7, 34311 Naumburg.

75. Geburtstag: Am 1. Juni 2001 Herr *Otto Rödel,* Lerchenstraße 5, 73249 Wernau, fr. Schönbach, Steinpöhl 327 — Am 1. Juni 2001 Herr *Walter Aschauer,* Preuschwitzerstraße 11, 95444 Bay-

Postvertriebsstück B 48294
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München Gebühr bezahlt

reuth, früher Asch — Am 14. Juni Herr *Gerhard Hahn,* Sulzbürgerstraße 6, 91126 Schwabach, früher Asch, Bayernstraße 44 — Am 18. Juni 2001 Frau *Elfriede Wagner,* Illschwang 4, 92278 Neuöd, früher Asch, Mähringer Straße 26.

70. Geburtstag: Am 28. Juni Herr *Gerhard Schmidt,* Röntgenstr. 10c, 76829 Landau, früher Asch, Morgenzeile 8.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

94. Geburtstag: Frau *Ella Wettengel,* geb. Wöflel (Hofmichel/Schaller).

77. Geburtstag: Frau *Elfriede Huster,* geb. Künzel (Bienermaurer) — Herr *Richard Adler* (Trafik).

75. Geburtstag: Frau *Amanda Röder.*

65. Geburtstag: Frau *Grete Landgraf,* geb. Müller (Pakter).

60. Geburtstag: Frau *Edith Jilg* geb. Lohwasser (Tochter von Biener Lydia) — Herr *Horst Heinrich* (Sohn von Briefträger Alma) — Frau *Gudrun Duda* geb. Singer (Tochter von Helene und Edwin, Ascherstraße).

Allen ungenannten Geburtstagskindern ebenfalls alles Gute!

Unsere Toten

Nachruf

Die Ascher Vogelschützen trauern um ihren Ehrenvorsitzenden, Herrn *Hermann Feiler,* geboren am 23. Mai 1920, gestorben am 23. April 2001.

Der Verstorbene war stets ein im höchsten Maße engagierter Förderer unseres Vereins. Er leistete 14 Jahre lang mit herausragender Organisation hervorragende Arbeit und mit seiner bemerkenswerten Persönlichkeit als 1. Vorsitzender unseren Verein. Unter seiner Regie entstand unsere in der Region wohl einmalige Schießanlage auf dem Eulenhammer bei Rehau.

Am 28. April 2001 gaben wir unserem Ehrenvorsitzenden zum Abschied ein würdevolles Geleit in der Aussegungshalle zu Rehau. Als Zeichen unseres Dankes legten wir Blumen mit blauweißen Bändern nieder. Der 1. Vorsitzende Manfred Janda sprach bei der Trauerfeier bewegende Abschiedsworte.

Wir werden unserem Hermann Feiler stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Rehau, im Mai 2001
Ascher Vogelschützen e.V., Rehau

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz".

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, HypoVereinsbank München, Kto.-Nr. 37100 61873, BLZ 700 200 01.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e.V.: Hilde Hederer, Schwaig, statt Grabblumen für Frau Wagner, Coburg DM 30 — Hilde Feiler, Rehau, anlässlich des Todes ihres lieben Mannes Hermann Feiler DM 100.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Berta Ludwig, Heidelberg DM 50 — Alois Schirmer, Giengen DM 50 — Karl-Heinz Köhler, Straubing DM 30 — Hilde Hederer, Schwaig DM 30 — Rudolf Müller, Offenburg DM 50 — Else Schott, Bayreuth DM 50 — Ida Marecek, München DM 50 — Inge Schaffranitz, Bad Liebenwerda DM 20 — Harald Procher, Weinheim DM 50 — Emilie Mayer, Mindelstetten DM 100 — Berta Ludwig, Hof DM 30 — Ferdinand Künzel, Düsseldorf DM 50 — Wilhelm Jäger, Hof DM 70.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Sparkasse Rehau DM 250 — Erich Hüller, Stuttgart DM 100 — Manfred Jäger, München DM 30 — Bertl Bodner, Hof DM 100 — Stadt Rehau DM 500.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer: Hilde Feiler, Rehau, anlässlich des Todes ihres lieben Mannes Hermann Feiler DM 300 — Statt Grabblumen für Herrn Hermann Feiler von Ilse Furtwängler DM 50.

Für die Ascher Hütte: Manfred Frey, Seuzach, anlässlich seines 70. Geburtstages DM 50 — Annemarie Lösch, Stuttgart, im Gedenken an Frau Erna Bachmayer, München DM 30 und im Gedenken an Herrn Alfred Röder DM 30 — Willi Schütz, Assmannshausen DM 30 — Walter Pestel, Eichstätt, als Dank für die Glückwünsche zu seinem Geburtstag DM 50 — Erwin Kirschneck, München DM 50 — Hans und Anni Tauscher, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag DM 100 — Prof. Dr. Hartmut Stöss, Paderborn, im Gedenken an Frau Emmi Stoss DM 200 — Alois Schirmer, Giengen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Berta Ludwig, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag DM 50 — Herta Wagner, Spende aus Hinterlassenschaft Wagner, Günther und Rita, Ruhstorf DM 300 — Hilde Hederer, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag DM 30 — Emmi Griesbach, Selb, statt Grabblumen für Scholhager, Rehau DM 20 — Johann und Emilie Mayer, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag DM 100.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ernst Feiler, Köln DM 100 — Else Schulz, Hoyerswerda, Pfingstspende DM 50 — Friedl Rubner, Regen, in treuer Freundschaft für den verstorbenen Herrn Walter Friedrich DM 100 — Helmut Ritter, Rehau DM 50 — Martha Ritter, Rehau, anlässlich ihres 90. Geburtstags DM 50 — Alfred Schwesinger, Schrobenhausen, Kranzablöse für seinen Schwager Heinz Riedel, Zeitz DM 150 — Hildegard Schönecker, München, im Gedenken an Frau Erna Bachmayer DM 100.

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Dir die höchste Pflicht.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Frau **Martha Martin** geb. Heinrich

* 13. 2. 1906 † 27. 5. 2001

Früher Niederreuth, Ascher Straße 125

In stiller Trauer:
Herbert Martin mit Familie
Ida Besenreuther, Nichte

04924 Bad Liebenwerda, Turmstraße 3

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis" genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 45,— DM, halbjährig 23,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: HypoVereinsbank München Kto.-Nr.: 37100 61873, BLZ 700 200 01